



KatFreSch

02/ 2011

Zeitschrift der Stiftung
Katholische Freie Schule der
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Inhalt

Marchtaler Plan für Tagesheime und Ganztagesbereiche	1
Editorial.....	2
Wechsel	3
Weltkirche - Santiago del Estero	4

Aus den Schulen	
GS St.Hildegard Ulm	8
Bodensee-Schule St. Martin Friedrichshafen	8
RS Bischof-Sproll-Bildungszentrum Biberach	9
RS Franz-von-Assisi Waldstetten	10
St. Kilian-Bildungszentrum Heilbronn ...	11
Gymnasium Abtsgmünd	12
Gymnasium St. Konrad Ravensburg	13
Gymnasium St. Meinrad Rottenburg.....	14
Gymnasium St.Hildegard Ulm	15
Studienkolleg Obermarchtal	15
Gymnasium St. Agnes Stuttgart	16
KaFaSo Ulm	16
IfsB Stuttgart	17
Marienpflege Ellwangen	17

Stiftung	
Akademie der Lehrerfortbildung	18
Deutscher Stiftungstag	18
Tag der Schulverpflegung	19
Sonne für Bildung	20
Personalia	21
Marketing	21

Rezensionen	22
-------------------	----

Jugendarbeit und Schule	23
-------------------------------	----

Schule und Beruf	25
------------------------	----

Sonstiges	27
-----------------	----

Impressum	27
-----------------	----

Wenn die Welt sich wandelt, muss sich auch die Pädagogik ändern

Der Marchtaler Plan für Tagesheime und Ganztagsbereiche orientiert sich am Heute

Die Anforderungen an die Betreuung von Kindern und Jugendlichen haben sich in den vergangenen Jahren grundlegend geändert. Viele Schulen haben sich von der Halbtagschule zu Ganztagschulen entwickelt. Das bedeutet, dass sich der Schultag in verschiedene Bereiche gliedern muss: in formale Lernformen, die ergänzt werden durch ganzheitliches Lernen und Erfahren. Die einst scharfen Grenzen zwischen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen verwischen sich. Das schafft neue Aufgaben für Eltern, Lehrer, Betreuer und Organisatoren, die nur dann positiv gelöst werden können, wenn eine lebendige Vernetzung der Lerninhalte und eine auf Wertschätzung bauende Kooperation der verschiedenen Berufsgruppen entsteht. Damit sich ein neues Bündnis zwischen privater, familiärer und öffentlicher Erziehung erfolgreich entwickeln kann.

Der überarbeitete „Marchtaler Plan für Tagesheime und Ganztagsbereiche“ hat

sich diesen Herausforderungen gestellt. Nicht aus der Theorie oder am grünen Tisch entwickelt, sondern von Praktikern, die täglich dieses Feld bearbeiten. An der Kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung in Obermarchtal trugen in den Jahren 2009 / 2010 die Leiter aus den Ganztagesbereichen Wissen und Erfahrungen aus unterschiedlichen Ganztagschulformen in einem Diskurs zusammen. Dazu Fragen und Antworten.

Was ist neu am Marchtaler Plan?

Antwort: Auf unsere Kinder und Jugendlichen kommen heute viele Anforderungen zu. Die Pluralisierung von Kulturen, Familienformen, Perspektiven und Werten bestimmen ihre Welt. Und die Neuen Medien mit ihrer großen Bandbreite an Informations- und Kommunikationsformen, die zu völlig neuen zwischenmenschlichen Begegnungen führen.

... mit welchen Auswirkungen?

Antwort: Veränderte Lebensräume und gesteigerte Mobilität der Kinder füh-

ren dazu, dass sie sich zum Beispiel schon in jungen Jahren ihre Spielkameran gezielt aussuchen und ihren individuellen Interessen konsequent folgen können. Das verleitet zu gesteigerten Erwartungen, einerseits für sich selbst, aber auch in ihrer Familie, die bestimmend eingreifen in den kindlichen Tag.

Es gibt weitere Faktoren, die das Leben der Kinder prägen: Veränderungen in den Familienstrukturen, existenzielle Unsicherheiten haben Einfluss auf die kindliche Haltung zum eigenen Dasein, dem eigenen Wert. Nicht zu vergessen sei die verminderte Kommunikation in den Familien. Ein Kind ist zwar eine eigenständige Persönlichkeit, die durchaus mit ihren individuellen Neigungen und Interessen wahrgenommen wird, aber sie steht auch im Spannungsfeld widersprüchlicher Erwartungen von Eltern und anderen in ihrem Umfeld. Das ist verwirrend. Dazu kommen die vielen Wahlmöglichkeiten für Beruf oder persönlichen Werdegang. Positiv daran ist, dass Kinder und Jugend-

weiter auf Seite 2

liche sich ihren Bedürfnissen und Wünschen entsprechend weiter entwickeln können. Doch besteht auch die Gefahr, dass sie sich in Orientierungs- und Perspektivlosigkeit verlieren.

Was setzt der neue Marchtaler Plan positiv dagegen?

Antwort: Ein wichtiger Ausgangspunkt ist, dass es für uns nicht ‚das Kind‘, ‚den Jugendlichen‘ gibt. Wir sehen in der Unterschiedlichkeit einen Schatz für die Gemeinschaft, dem Rechnung getragen werden muss und der zugleich die Gemeinschaft bereichert. Darüber hinaus gibt es existenzielle Bedürfnisse, die alle teilen. Wie Nahrung, Bewegung und Ruhe. Dem geben wir Raum.

Darüber hinaus verbinden Kinder Schule mit der Erwartung und dem Wunsch nach Freundschaft, nach Erfolgserlebnissen. Das geschieht in der Schule, in der Betreuung im Klassenverband und in Kleingruppen. Langfristig anhaltende Erfolgserlebnisse stellen sich aber oft erst dann ein, wenn es Hilfestellung bei den Schulaufgaben gibt, wenn Probleme gemeinsam besprochen werden können. Hier wollen wir als Schule und Betreuer den Grundstein für ein erfolgreiches Berufsleben legen.

Wie sieht das in der Praxis aus?

Antwort: Bildung schließt die Fähigkeit des Menschen ein, vernetzt zu denken und die Komplexität der Welt zu begreifen. Er lernt Verbindungen herzustellen, Gesetzmäßigkeiten, Strukturen und Zusammenhänge zu erkennen. Ein lebenslanger Prozess. Der Schüler eignet sich in Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten Wissen über die Welt an und verbindet es mit eigenen Erfahrungen. Der Marchtaler Plan unterstützt das durch den ‚Vernetzten Unterricht‘.

Das kognitive Lernen wird in der Ganztagschule durch informelle Lern- und Erfahrungsbereiche ergänzt. Bildungsziele können frei von staatlich vorgegebenen Bildungsplänen angestrebt werden. Eigeninitiative des Einzelnen ist gefragt. Wenn Lernende erfahren, dass ihr Engagement Wirkung zeigt, wenn sie sich an der Gestaltung der Ganztagsbildung beteiligen, steigt das Interesse, selbst aktiv zu werden.

Wie lehrt man Freiheit und Verantwortung?

Antwort: Kinder und Jugendliche erleben Freiheit und Verantwortung als Ambivalenz. Sie brauchen Kenntnisse und Fähigkeiten, um das auch leben zu können. Dazu muss ihre Bereitschaft, sich selbst, ihre Verhaltensweisen und Prozesse, in die sie involviert sind, kritisch zu betrachten und zu prüfen, entwickelt werden. Eine wichtige



Rolle spielen Empathie, die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und Offenheit gegenüber Neuem. Reflexion erweitert das Repertoire an Verhalten und Einstellungen. Auf diesem Weg lernen Kinder und Jugendliche, Lebenssituationen erfolgreich zu meistern, und durch soziale Bildung und Erziehung einen einfühlsamen, fairen und konstruktiven Umgang miteinander.

Was gehört noch dazu?

Antwort: Handwerklich-technische Bildung und Erziehung, in der die Schüler den verantwortungsvollen Umgang mit Technik und Geräten lernen. Raum für Experimente, Gestaltung und Selbstdarstellung bieten die musisch-kreativen Aktivitäten, Erweiterung und Vertiefung in bildender Kunst, gestaltendes Werken, Musik und Theater unterstützen Phantasie und Kreativität. Dies fordert stets persönliches Engagement und Kooperationsbereitschaft. Dem Bewegungsbedürfnis tragen zahlreiche unterschiedliche Angebote Rechnung, je nach Alter und Geschlecht. Vom natürlichen Toben bis zum angeleiteten Bewegungsangebot. Und nicht zuletzt ein weiterer wesentlicher Aspekt: Medienbildung und -erziehung. Worunter wir nicht allein Techniktraining, sondern den Erwerb von Wissen zum kritischen Umgang mit Neuen Medien verstehen.

Wie gestaltet sich der Tag?

Antwort: Gute Qualität in der Ganztagspädagogik erfordert sinnvolle Zeitstrukturen und entsprechende Räumlichkeiten. Für unsere Schüler sollen Schulen Orte sein, die Heimat werden, abgestimmt auf ihre Bedürfnisse. Es soll individuelles und kooperatives Lernen möglich sein, aber auch Raum für körperlich-sinnliche Angebote wie Gebet und Meditation oder Geselligkeit und Expressivität, Ballsport, Tanzen oder Zirkuspädagogik.

halb der freien Bildungsarbeit Angebote auswählen, die dann verpflichtend wahrgenommen werden. Auch das wird von Experten mit Fachwissen begleitet.

Wir setzen auf die ‚Verlässliche Grundschule‘. Gruppen mit unterschiedlichen Aktivitäten fungieren als Familien ergänzendes Angebot, mit pädagogisch erfahrenem Personal als verlässliche Bezugsperson. Wichtig ist uns die Kooperation mit den Eltern, damit sich der gemeinsame Erziehungsauftrag von Eltern und Schule auf Augenhöhe positiv entwickeln kann. Gise Kayser-Gantner



Marchtaler Plan für Tagesheim- und Ganztagesbereiche

Erziehungs- und Bildungsplan für die Tagesheim- und Ganztagesbereiche an den allgemeinbildenden Katholischen Freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Erhältlich bei der Süddeutschen Verlagsgesellschaft in Ulm: www.suedvlg.de

Das Mittagessen ist ein wichtiger sozialer Schwerpunkt in der Ganztagschule. Daran schließt sich die Mittagsfreizeit an mit Angeboten zu Sport, Spiel, Handwerk, Musik, Kunst, Theater, sozialen Projekten, an denen sich Schüler jahrgangsübergreifend beteiligen können. Darauf folgt die Lernzeit, in der Hausaufgaben gemacht und Themen eigenständig erarbeitet werden können. Stets werden die Schüler durch kompetente Erwachsene begleitet, an die sie sich mit ihren Fragen wenden können. Zusätzlich können sie inner-



Editorial

Lieber Leserinnen und Leser der KatFreSch,

viele, die uns zu unserem Dienstantritt begrüßt haben, verbanden dies mit der von Hermann Hesse in seinem Gedicht „Stufen“ ausgedrückten Hoffnung, dass auch unserem Anfang ein Zauber innewohne, „der uns beschützt und der uns hilft, zu leben“. Nach den ersten Wochen im Amt als neue Stiftungsdirektoren und mit den vielfältigen ersten Eindrücken, die wir sammeln durften, ist dieser Zauber nicht verfliegen, sondern hat sich in vielerlei Hinsicht verstärkt.

Auch der Blick in die Neue KatFreSch zeigt die lebendige Vielfalt, der wir an den verschiedenen Schulen und Einrichtungen unserer Stiftung begegnen. Neue Aufbrüche werden unternommen, Blicke über Ländergrenzen hinweg gewagt, persönliche und soziale Weiterentwicklungen mutig gefördert. All dies möchten wir mit unserem persönlichen Einsatz unterstützen und gemeinsam mit Ihnen weiter entwickeln.

In diesem Sinne freuen wir uns auf die Begegnung mit Ihnen, wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre und in der nahenden Weihnachtszeit die spürbare Lebendigkeit des menschengewordenen Gottes!

Ihre neue Stiftungsdirektoren

Dr. Joachim Schmidt Harald Häupler

Pädagoge mit Kreativität und innovativem Geist wird verabschiedet

Obermarchtal | Er gebe seinen Nachfolgern ein Beispiel für ein außerordentliches Maß an Flexibilität, Kreativität und innovativem Geist mit auf den Weg: Dies hat Bischof Gebhard Fürst dem scheidenden Stiftungsdirektor der Stiftung Katholische Freie Schule Dr. Berthold Saup (64) bescheinigt. Saup wurde am Donnerstag, 28. Juli, in der Kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung im Kloster Obermarchtal nach 35jähriger Tätigkeit als Pädagoge in den Ruhestand verabschiedet. Zu den zahlreichen Gästen gehörten auch die Vorsitzende des Stiftungsrats, die Europa-Abgeordnete Elisabeth Jeggle, und Silvia Carreras, die Vorsitzende der Bischöflichen Schulverwaltung der argentinischen Diözese Santiago del Estero, mit der die katholischen Schulen der schwäbischen Diözese eine Jahrzehnte lange Partnerschaft verbindet.

Die Kombination von Pädagogik, Lehrerfahrung und Theologie, die Saup in seiner Person vereinige, sei ihm in seiner reichhaltigen beruflichen Laufbahn zum Segen geworden, sagte Bischof Fürst. Als Stationen von Saups Laufbahn nannte er die Lehrtätigkeit an der damals im Aufbau befindlichen Bodensee-Schule St. Martin in Friedrichshafen und dann an der St.-Wolfgang-Schule in Reutlingen, die Rektorenstelle an der Rupert-Mayer-Schule in Spaichingen, im Jahr 1990 dann die Berufung als Schulrat in Rottenburg, die Verantwortung als Schulamtsdirektor und in Personalunion seit 2001 als Stiftungsdirektor. 1996 war ihm zusätzlich die Leitung der Kirchlichen Akademie der Lehrerbildung in Obermarchtal übertragen worden, der er zu einem anerkannten Profil verholfen habe. In den Anfangsjahren seiner Lehrtätigkeit habe Saup berufs begleitend katholische Theologie studiert, berichtete Bischof Fürst. „Still und heimlich“ habe er später an einer religionspädagogischen Dissertation mit dem Titel „Der Ruf der Freiheit“ gearbeitet, mit der er 1994 in Tübingen zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Der Untertitel „Zur Dimension des Ethischen im Marchtaler Plan“ weise darauf hin, dass Saup Mitautor dieses konzeptionellen Grundlagenwerks der katholischen Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart sei. Der „Marchtaler Plan“ ist inzwischen weit über den kirchlichen Schulbereich hinaus zu einer Institution geworden.



Dr. Berthold Saup verabschiedete sich von seinen Kolleginnen und Kollegen im Bischöflichen Stiftungsschulamt, die ihn nur sehr ungern gehen ließen, in Tübingen: erst auf dem Neckar stochern, dann in einer „Beiz“ gut speisend.

Als Nachfolger Bertold Saups im Vorstand der Stiftung Katholische Freie Schule wurden am 28. Juli Harald Häupler (53), bislang Direktor des Albertus-Magnus-Gymnasiums in Stuttgart, und Joachim Schmidt (49), derzeit Stellvertreter des Katholischen Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik an der Universität Tübingen, eingeführt. Sie sind gleichberechtigte Vorstände (Stiftungsdirektoren) der Dachstiftung der rund 90 katholischen Schulen in der Diözese. Als stellvertretender Stiftungsdirektor wurde Walter Swacek in seinem Amt bestätigt.

Als hoch angesehenen Schulleiter und Pädagogen mit reflektierter Erfahrung,

analytischer Kraft und wachem schulpolitischen Gespür stellte Bischof Gebhard Fürst Harald Häupler vor. Ihm komme in dem neuen Vorstandstamem die Aufgabe des „Schulfachmanns“ zu. Als promovierter Religionspädagoge bringe Joachim Schmidt die theologische Kompetenz in die Leitung der Stiftung ein. Diese sei für die inhaltliche Weiterentwicklung des katholischen Schulwesens von essentieller Bedeutung. In der Frage einer Bildung und Erziehung aus christlich-katholischer Sicht eigne ihm hohes Problembewusstsein und ein politisch waches Bewusstsein. Zudem bringe er unternehmerische Erfahrung und Leitungskompetenz sowie den Blick auf berufs-



Stabwechsel (v.l.n.r.): Harald Häupler, Elisabeth Jeggle, Bischof Dr. Gebhard Fürst, Dr. Berthold Saup, Dr. Joachim Schmidt, Walter Swacek

bezogene Aspekte schulischen Lernens in den neuen Aufgabenbereich ein.

Er freue sich erwartungsvoll darauf, sagte Bischof Fürst, dass die beiden neu berufenen Vorstände es schaffen würden, das professionelle Profil des katholischen Schulwesens zu stärken und dabei nah bei den Menschen von heute zu bleiben. Es komme darauf an, die Ganztagspädagogik glaubwürdig und lebensnah weiter zu entwickeln und die Schule als Lebensraum erfahrbar werden zu lassen. Eine Neudefinition des Leistungsgedankens sei ebenso notwendig wie eine Bestimmung dessen, was eine Lehrkraft heute bedeuten müsse.

Als zentrale Aufgabe für die Verwirklichung des christlichen Menschenbilds in der Pädagogik bezeichnete Bischof Fürst es, die Verschiedenheit von Kindern und Jugendlichen praktisch zu akzeptieren und Integration und Inklusion voran zu bringen. Das gelte für junge Menschen aus Migrantenfamilien. Es sei eine Aufgabe kirchlicher Schulen, an einem Umdenken in der Gesellschaft mitzuwirken und Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Verschiedenheit als Chance begriffen werde und Ängste und Vorurteile abgebaut würden, so Bischof Fürst.

Dr. Thomas Broch, Bischöflicher Pressesprecher

Besuch aus Argentinien



Neue Kontakte an der PH Weingarten: Prof. Dr. Lothar Kuld (Rel.päd.), Silvia Carreras, Ibetto Ovejero, Winfried Abt (Intern. Office)

Rottenburg | In den letzten beiden Juliwochen hatten die Katholischen Freien Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart hohen Besuch aus den katholischen Partnerschulen von Santiago del Estero (Argentinien). Silvia Carreras, die Leiterin der katholischen Schulen in Santiago, und Ibetto Ovejero, ihre Mitarbeiterin, die selbst schon ein halbes Jahr in den katholischen Schulen in Rottenburg ein Praktikum absolviert hat, waren anlässlich des Partner-Workshops der Weltkirchlichen Freiwilligendienste im Bischöflichen Jugendamt in Deutschland.

Der Workshop, besetzt mit Partnern der Diözese Rottenburg-Stuttgart aus

Argentinien, Brasilien und Mexiko, beschäftigte sich mit der Auswahl und Begleitung von Freiwilligen in Deutschland und Übersee. Auch konkrete Überlegungen für ein „Reverse“-Programm, also die Aufnahme lateinamerikanischer Freiwilliger in Deutschland, wurden angestellt. Veranstalter des weltwärtsgeförderten Workshops waren der Bund der Deutschen Katholischen Jugend der Diözese und die Hauptabteilung Weltkirche des Bischöflichen Ordinariats.

Die Woche vor dem Workshop stand im Zeichen des Wiedersehens und des Knüpfens neuer Kontakte. Silvia Carreras und Ibetto Ovejero besuchten die drei katholischen Schulen in Rottenburg,

St. Konrad in Ravensburg und das Studienkolleg Obermarchtal. Zudem trafen sie viele Rückkehrer aus dem Santiago-Freiwilligendienst und deren Eltern, die sich im Freundeskreis „Tincunaky“ zusammengeschlossen haben. Die Mitarbeiter der Hauptabteilung Weltkirche hatten die argentinischen Gäste zu einem Frühstück eingeladen. Bei Domkapitular Dr. Stäps und seinen Mitarbeitern, die im Frühjahr während einer Lateinamerikareise auch in Santiago Station gemacht hatten, war die Wiedersehensfreude groß.

Neue Kontakte wurden an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten und der Theologischen Fakultät der Uni-

versität Tübingen geknüpft. Ziel dabei ist ein Austausch auf Hochschulebene mit den katholischen Schulen und der katholischen Universität in Santiago del Estero. ste



Wiedersehen am BZ St. Konrad: Schulleiter Franz Bertrand, Rückkehrerin Jasmin Sonntag, Silvia, Ibetto, Neu-Praktikantin Theresa Schockenhoff, Rückkehrer Marc Frick. Oben: Begegnungen im Workshop in Wernau

Julian



Hallo! Ich heiße Julian Hamacher, werde in diesem Jahr noch meinen 20. Geburtstag feiern und habe bis Juli 2011 das Gymnasium St. Meinrad in Rot-

tenburg besucht. Im folgenden Bericht möchte ich Ihnen meinen Alltag hier im trockenen Nordwesten Argentiniens ein wenig genauer beschreiben, damit Sie einen Eindruck von meinem Freiwilligendienst bekommen.

Jeden Morgen um 6 Uhr klingelt mein Wecker in Santiago del Estero. Einhalb Stunden später komme ich mit dem Bus in meiner Grundschule „Sagrada Familia“ an. Das Fahnenhissen, das gemeinsame Beten sowie der Morgenappell des Schulleiters Ramón sind für mich alltägliche Rituale geworden. Dadurch, dass ich nur wenige feste Pflichten habe, kann ich mir meinen Schulalltag so gestalten wie ich möchte. Das bedeutet umgekehrt allerdings auch, dass mir oftmals niemand sagt, was zu tun ist. Ohne Eigeninitiative könnte ich den ganzen Tag im Sekretariat das Nationalgetränk Mate trinken.

Ich unterstütze gerne den immer gutgelaunten Hausmeister Wilson beim Klassenzimmer und Schulhof putzen, übernehme Aufgaben im Sekretariat und kümmere mich in den Unterrichtspausen um die Sorgen und Bedürfnisse der Kinder.

Meine Hauptaufgabe jedoch besteht darin, den Kindern im Unterricht mein Land, meine Sprache beziehungsweise die englische Sprache sowie meine Kultur näherzubringen. So gebe ich zum Beispiel jeweils einmal wöchentlich Englischunterricht in der ersten und zweiten Klasse. In den Pausen fragen die Kinder mich oft neugierige Sätze wie: „How are you?“ Die meisten Schüler(innen) sind total begeistert und wollen immer mehr lernen, auch wenn die Aussprache manchmal ein wenig schwierig ist. In den restlichen vier

Klassenstufen (die Grundschule dauert in Argentinien bis zur einschließlich 6. Klasse) halte ich Präsentationen über z.B. die Geografie Deutschlands oder bekannte Tiere in meiner Heimat. In Zukunft werde ich auch Sprachunterricht in den höheren Klassen anbieten. Da mir das ungesunde Ess- und Trinkverhalten der Kinder aufgefallen ist, beginnen Magali, eine Naturwissenschaftslehrerin, und ich nächste Woche in allen Klassen mit der Aufklärung über die Nachteile vom zu vielen Verzehr von Süßigkeiten und Softgetränken wie Cola. Wir haben vor, durch Aktionen wie gemeinsames Obstsalatzubereiten und anschließendem Verpeisen ein Bewusstsein für gesünderes Essen zu schaffen. Denn bis jetzt werde ich komisch angeschaut, wenn ich eine Banane oder einen Apfel anstatt Chips und Schokoriegel esse.



Neben meiner Tätigkeit als „Hilfslehrer“ besuche ich mit großer Leidenschaft den Kindergarten „Sagrada Familia“, der direkt neben der Schule liegt. Zusammen mit Susy betreue ich die Jüngsten, also die 3-4-Jährigen. Der schönste Moment des Tages ist für mich, wenn ich die Tür zu meiner Kindergartenklasse aufmache, die Kinder alles stehen und liegen lassen, auf mich zugestürzt kommen und mich umarmen. In den kommenden Wochen habe ich u.a. vor, einen Tag der Sinne für die Kids zu veranstalten. Auch eine Olympiade mit sowohl Sport- als auch Geschicklichkeitsspielen dürfte gut bei meinen kleinen Freunden ankommen.

Als kleines Zwischenfazit kann ich sagen, dass ich sowohl von den Lehrern und Kindergärtnerinnen als auch von den Kindern selber super aufgenommen worden bin. Sie haben mir den Einstieg durch ihre offene und sympathische Art sehr leicht gestaltet. So lerne ich während meines Praktikums bis jetzt vor allem: Verantwortung zu übernehmen, Organisieren, Improvisieren, Motivieren, Schlichten und besonders eine andere Sichtweise auf viele Dinge.

Die Provinz Santiago del Estero mit der gleichnamigen Hauptstadt ist eine relativ arme Gegend. Die Angaben über die Arbeitslosenquote variieren stark, in Randgebieten steigt sie bis zu 70%. Dazu kommen viele Geringverdiener, die mehrere Arbeitsstellen gleichzeitig annehmen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Beispielsweise arbeiten manche Lehrer an bis zu 6 verschiedenen Schulen. Eines Samstagmorgens bin ich der Einladung einer Freundin gefolgt, sie in

das Armenviertel „Catolica“ zu begleiten. Maria engagiert sich in einer Organisation, welche u.a. Holzhütten für obdachlose Menschen baut. An diesem Tag trafen sich etwa 20 Jugendliche und legten im besagten Viertel ehrenamtlich Gemüsebeete für verschiedene Familien an. Die Umgebung war übersät von Plastikmüll, die Straßen waren ungeteert und bieten keinen Vergleich mit unseren Waldwegen in Deutschland. Die „Häuschen“ bestanden oft aus Plastikfolienwänden und einem aufgelegten Wellblechdach. Was mich besonders erschreckt hat war der Kontrast. Es gibt viele Familien, die in schönen und luxuriösen Häusern wenige Hundert Meter entfernt wohnen und außerhalb der Stadt eine Finca mit Pool besitzen. Im Vergleich sieht man dieses unscheinbare Viertel ganz in der Nähe des Stadtzentrums in dem sich 6 Personen eine Bleibe mit 20 Quadratmetern teilen. Als kleine Anmerkung kann ich noch sagen, dass es in Santiago viele kinderreiche Familien gibt. Leider ist es keine Seltenheit, dass die ärmsten Familien die meisten Kinder haben.

Trotz dieser teils menschenunwürdigen Wohnsituation schienen mir die Menschen in diesem Viertel glücklich und sie begrüßten uns freundlich. Die Familien hatten selber nicht viel zum Essen, wollten es aber trotzdem unbedingt mit uns teilen. Nach 4 Stunden Arbeiten in der prallen Sonne kehrten wir mit Blasen an den Händen und Sonnenbrand wieder nach Hause zurück. Für mich war es eine Erfahrung fürs Leben. Die kommenden Samstage werde ich wieder helfen, auch wenn ich nur einen kleinen Teil zur Verbesserung der Lebensumstände beitragen kann.



Carmen

Santiago del Estero ist anders. Als ich vor etwa einem Jahr das erste Mal vom Praktikumsprogramm der Schulstiftung erfuhr, das erste Mal Mate trank und den Erzählungen einer meiner Vorgängerinnen lauschte, hatte ich ein völlig anderes Bild vor Augen, als ich Santiago in diesem Moment erlebe. Ja, es ist heiß hier und meistens ziemlich trocken. Ja, die Städte liegen ziemlich weit voneinander entfernt und ja, die Landschaft in der heißesten Provinz Argentiniens kann mit dem Grün der Schwäbischen Alb einfach nicht mithalten. Nichtsdestotrotz möchte ich keinen Augenblick hier in Santiago missen. Mein Name ist Carmen Leimann, ich bin 19 Jahre alt und komme aus der schönen Stadt am Blautopf, Blaubeuren. Bevor ich meine Reise nach Argentinien antrat, absolvierte ich am Gymnasium St. Hildegard Ulm mein Abitur. Momentan befinde ich mich im Nordwesten Argentiniens, um neben der Schulbank und dem Hörsaal noch andere Realitäten kennen zu lernen. Besonders das Kulturbewusstsein hier hat es mir angetan.

Die Verbundenheit der Santiagener mit der Natur, die Gelassenheit der Menschen, der Stolz auf die eigenen Wurzeln und das argentinische Temperament im Blut drücken sich in keiner anderen Form so gut aus wie in der Folklore. Egal ob getanzt, gesungen oder erzählt, die Geschichten und Realitäten die in der Folklore zur Sprache kommen, gehen unter die Haut. Leidenschaftlich musizieren Gitarristen, Violinisten und Bombospieler, um gemeinsam singend ihren Instrumenten die Töne zu entlocken, die einer „Chacarera“ oder „Zamba“ einen unvergesslich schönen, fröhlichen oder auch melancholischen Flair verleihen. Überall sind sie zu hören, im Radio, auf den Straßen, auf jedem Fest, die Laute dringen aus den Akademien, in denen gerade neue Choreografien einstudiert werden und in den so genannten „peñas“ wie zum Beispiel „Froilán“ finden sich die Leute zusammen, die gemeinsam tanzen wol-

len, das Ambiente genießen. Chacarera und Zamba sind traditionelle Paartänze, bei denen wie bei den alten Tänzen in Europa aufeinander zu und voneinander weg getanzt wird. Neben den traditionellen Tänzen, zu denen auch der etwas fröhlichere „Chamame“, ein ungezwungener Paartanz ähnlich dem „Jive“ zählt, sind hier auch Kumbia, Reageton, Quartetto, und Guaracha, Tango Argentino, Salsa, ein etwas anderer Walzer und Bauchtänzen stark im Trend. Auch amerikanische Einflüsse machen sich in den HipHop-Kursen bemerkbar. Entsprechend groß ist die Bandbreite an Musik.

In meinem alltäglichen Leben steht die Arbeit in der weiterführenden Schule „San Roque“, sowie in den Kirchengemeinden „la Inmaculada“ und „Santa Rosa de Lima“ im Vordergrund. Die „Secundaria“ San Roque befindet sich außerhalb der Stadt im Viertel „Zanjón“ und hat ein ziemlich großes Einzugsgebiet. Bis zu 20km fahren hier die Schüler teilweise mit dem Fahrrad zur Schule. Charakteristisch für die Umgebung der Schule ist die so genannte „tierra“, Erde bzw. Staub, die überall dort zum Vorschein kommt, wo der Schulhof noch nicht betoniert ist. Anders als Zuhause gibt es hier nur einen Kurs pro Klassenstufe. Die Schüler tragen (meistens) Schuluniformen und formieren sich zum ersten Klingeln auf dem Schulhof, um gemeinsam mit der Rektorin das Gebet an den Schulpatron Sankt Rochus zu sprechen sowie die argentinische und santiagenische Flagge zu hissen.



Die Schule hat ein wirtschaftliches Profil. Aus diesem Grund gibt es neben den gängigeren Fächern auch „Buchhaltung“ und „Rechnungswesen“. Darüber hinaus müssen die ältesten Schüler der Kurse 4^o und 5^o den Kiosk sowie den Kopierer verwalten. In Werkstätten erlernen sie außerdem kochen, Bienenkästen bauen, den Aufbau eines Automotors und den Umgang mit dem Computer. Ich nehme an der Kochwerkstatt teil sowie dem Sportunterricht, helfe in der Küche, wenn das warme Mittag-



essen für die Schüler zubereitet wird, unterstütze die „Preceptores“, die für die Anwesenheitskontrolle, Aufsicht und den Vertretungsplan zuständig sind, bei ihrer Arbeit und berichte über die deutsche Kultur, gebe Deutsch- und Englischunterricht, helfe bei der Pastoralarbeit und versuche die Schüler fürs Theaterspielen und „Jugend debattiert“ zu begeistern.

Neben der Arbeit in San Roque zählt auch die Mitarbeit im „Centro de Prevención de la Desnutrición Infantil y Promoción Humana“ (Zentrum zur Prävention von Kinderunterernährung und humaner Förderung) der Kirchengemeinde „Santa Rosa de Lima“ zu meinem Programm. Angaben der Stiftung „Cooperadora para la Nutrición Infantil“ (CONIN) zu Folge leiden in der Provinz Santiago del Estero mehr als 1750 Kinder an Unterernährung. Das sind etwa 49 Prozent der 0-5-Jährigen. Aus diesem Grund hat der Gründer der Stiftung Dr. Abel Abino in Zusammenarbeit mit der Diözese Santiago del Estero, der Organisation „Haciendo Camino“ und zahlreichen Spendern am 28. Juli 2011 ein weiteres Zentrum zum Kampf gegen die Armut eröffnet. Hier werden Koch- und Nähkurse für die teilweise sehr jungen Mütter der Viertel „8 de abril“ und „Católica“ angeboten sowie psychologische und

medizinische Betreuung, Schwangerschaftsberatung und -gymnastik und Stimulation von Kindern. Ich engagiere mich dabei bei der Kinderbetreuung und in der Kochwerkstatt. Geholfen werden kann hier auch durch das Spenden von Babyzubehör wie Schnullern, Milchpulver, Windeln, Wiegen und Kinderspielen. Weitere Informationen gibt es unter <http://haciendocamino.org.ar> und www.conin.org.ar.

Abgesehen davon bin ich aktiv bei der Jugendgruppe der Kirchengemeinde „la Inmaculada“ dabei und singe im Jugendkirchchor. Wie auch in unserer Diözese gestalten die Jugendlichen hier den Gottesdienst mit, leiten Firm- und Erstkommunionsgruppen, organisieren Muttertagsfeste und Kruppenspiele und veranstalten Besinnungstage, so genannte „Retiros“. Die Arbeit dort bereitet mir große Freude und die Aufgeschlossenheit der Jugend-

lichen hat mir einen schnellen Einstieg in die Gruppe ermöglicht. Wer gerne neue Bekanntschaften schließt und Freude am Kennenlernen von Kulturen hat, dem kann ich das Santiago-Praktikum nur empfehlen!



„Nuestra Señora del Rosario de Fátima“. In den knapp zweieinhalb Monaten, die ich dort arbeite, habe ich unglaublich viel dazugelernt. Am meisten natürlich, was die Sprache, aber auch, was das Verstehen der anderen Kultur anbelangt und die Arbeit mit den Kindern, die mir unglaublich viel Spaß macht. Nachdem ich in den ersten Wochen in den verschiedenen Fächern, Klassen, im Rektorat und Sekretariat einen Überblick über den Schulalltag bekommen habe, helfe ich mittlerweile in den Fächern Sport, Musik und Kunst und im Sekretariat. Außerdem sitze ich ab und zu im Unterricht einer ersten Klasse und helfe einem Mädchen mit Lemschwäche, das im Tempo nicht mit ihren Klassenkameraden mithalten kann. Dadurch dass ich durch meine verschiedenen Einsatzgebiete mit allen Klassenstufen zusammenarbeite, komme ich auch mit Schülern von der ersten bis zur sechsten Klasse ins Gespräch. So interessiert ich an der argentinischen Kultur bin, so viel möchten meine Schüler über Deutschland erfahren. In den Pausen versammeln sich oft einige Schüler um mich, die mich über die deutsche Sprache, die Kultur, das Essen oder das Land ausfragen.

Wenn Lehrer fehlen oder zu spät kommen, übernehme ich manchmal die Schulstunde und mache ein wenig Deutschunterricht mit den Schülern. Je nach Klassenstufe handelt es sich dabei nur um ein wenig Sprachunterricht oder um die Geographie Deutschlands. Aber nicht nur die Schüler interessieren sich für „Alemania“. In den Freistunden sitze ich oft mit den Hausmeistern zusammen und trinke Mate. Nicht selten setzen sich noch andere Lehrer dazu und wir unterhalten uns über die Unterschiede zwischen Argentinien und Deutschland oder die Geschichte der beiden Länder. Mittlerweile klappen diese Unterhaltungen auch ohne ständiges Wörtersuchen im Wörterbuch ganz gut. Da wir mitten im Schuljahr angefangen haben, in den Schulen zu arbeiten, endet bald das Schuljahr, und ich freue mich darauf, im März die ersten Schritte der neuen Erstklässler in ihrer Schullaufbahn begleiten zu dürfen. Neben der Arbeit in der Grundschule „Fátima“ helfe ich am Wochenende in der Kirchengemeinde „San José“. Dort gibt es die „Acción Católica“, etwa vergleichbar mit der deutschen „Katholischen Jungen Gemeinde (KJG)“. Die Leiter der Kinder- und Jugendgruppen treffen sich immer samstags zu einer „Réunion“, einem Treffen, bei dem sie sich entweder über kommende Aktionen oder aktuelle Themen unterhalten. In dieser Runde wurde ich sehr freundlich und offen empfangen und ich gehe sehr gerne zu den Treffen mit den Jugendlichen.

Theresa

Seit Januar 2011 hatten wir uns auf das vorbereitet, was uns seit 6. August erwartet hat. Viele verschiedene Menschen haben uns so gut es ging darauf vorbereitet, aber am Ende war dann doch alles irgendwie anders und wir mussten und müssen uns selber mit den Situationen auseinandersetzen. Mein Name ist Theresa Schockenhoff, ich bin 20 Jahre alt und habe im Juni mein Abitur am Spohngymnasium in Ravensburg gemacht. Seit ich mich im Oktober letzten Jahres bei der Stiftung Katholische Freie Schule beworben hatte und kurz vor Weihnachten die langersehnte Zusage für das Praktikum in Santiago del Estero bekam, war ich auf fünf verschiedenen Vorbereitungseminaren.

Dennoch war die Aufregung riesig, als wir uns am Flughafen in Stuttgart von unseren Familien und Freunden verabschiedeten und in den Flieger stiegen,

der uns ins knapp 12.000 km entfernte Argentinien brachte. „Wir“, das sind außer mir Hanna Pysik aus Laupheim, Carmen Leimann aus Blaubeuren und Julian Hamacher aus Rottenburg. Nach 15 Stunden Flug standen wir zum ersten Mal auf argentinischem Boden und wurden von der Unüberschaubarkeit der Hauptstadt Buenos Aires überwältigt. Johannes Albrecht, ein ehemaliger Santiago-Praktikant, empfing uns am Flughafen und wir verbrachten gemeinsam zwei Tage in Buenos Aires, lernten die Stadt ein bisschen kennen und bekamen einen ersten Einblick ins argentinische Leben, in die andere Kultur und vor allem die andere Sprache.

Nach 13 weiteren Stunden im Reisebus, die uns schnurgradeaus durchs Nichts führten, waren wir in Santiago del Estero angekommen. Am Busbahnhof wurden wir sofort herzlich von einigen



Rektoren der Schulen vor Ort empfangen und abgeholt. Da wir die deutsche Begrüßung mit Handschlag gewöhnt waren, verwirrten uns die vielen herzlichen Umarmungen und typischen Begrüßungsküßchen auf die Wange ein wenig. In unserem Haus angekommen wurden wir überrascht, da dieses voller Leute war, die uns ebenfalls begrüßen wollten. Dort erwarteten uns weitere Rektoren und Mitarbeiter der santiagoenschen Schulstiftung und sofort wurden uns Fragen gestellt und wir aßen süße Stückchen, wo wir doch eine Dusche und ein wenig Zeit zum Ausruhen vorgezogen hätten. Aber genau das macht die Mentalität der Menschen in Santiago aus, sie nehmen jeden mit offenen Armen auf, sind unglaublich herzlich und lebensfroh. Manchmal kann das uns Deutschen aber zu viel werden, da wir es nicht gewöhnt sind, und mittlerweile haben wir gelernt,

dass die Menschen uns nicht böse sind, wenn wir ihnen das sagen und uns ein wenig zurückziehen.

Eine große Erleichterung für uns war, dass Johannes die ersten paar Wochen bei uns in Santiago gelebt hat und uns ein bisschen helfen konnte. Außerdem war auch Sarah Oppler, ebenfalls ehemalige Santiago-Praktikantin, hier, da sie ein Semester in Buenos Aires studiert und danach ein halbes Jahr in den Schulen Santiagos arbeiten wird. Beide konnten uns vieles zeigen und erklären, wodurch uns der Einstieg in die argentinische Kultur leichter gemacht wurde. Nach den ersten paar Eingewöhnungstagen besuchten wir einige Schulen, um uns ein Bild von ihnen machen zu können und um uns eine Schule auszusuchen, in der wir unser Praktikum beginnen wollten. Meine Wahl fiel auf die Grundschule

Von links nach rechts: Theresa, Carmen, Hanna, Julian, Johannes.

Hanna



Wie jedem anderen stellte sich auch mir die Frage, was mich nach meinem Abitur am Studienkolleg Obermarchtal erwartet. Nun befinde ich mich in Santiago del Estero, Argentinien, um das Leben auf der anderen Erdhalbkugel kennen zu lernen, einen lebendigen Austausch der Kulturen mitzugestalten und zu erleben. Es ist 8 Uhr morgens, in einer Grundschule in „La Banda“, der Nachbarstadt Santiago del Esteros. Mein erster Tag. 380 große Kinderaugen schauen mich gespannt an und warten darauf bis ich etwas sage. In mehr oder weniger gutem Spanisch stelle ich mich kurz vor: „Hallo. Ich heiße Hanna Pysik, bin 19 Jahre alt und komme aus Laupheim, einer kleinen Stadt im Süden Deutschlands“. Daraufhin Fragen über Fragen, Küsschen hier, Küsschen dort. Berührungängste gibt es hier nicht. Die Herzlichkeit, Offenheit und Hilfsbereitschaft der Menschen helfen über die Sprachbarriere hinweg. Seit diesem Tag sind nun mehr als zwei Monaten vergangen. In der Primaria „Cristo Rey“ helfe ich seither als Praktikantin mit. Zu meinen Aufgaben gehört vor allem die Verwaltungsarbeit im Sekretariat, ab und zu gebe ich Kunst- und Deutschunterricht. Schüler und Lehrer haben gleichermaßen Spaß daran, mehr über das kleine Land in Europa zu erfahren.

Obwohl ich versuche überall mitzuhelfen wo ich kann, ist es doch so, dass nicht die Schüler von mir lernen, sondern ich vielmehr von den Schülern lerne. Mit großer Geduld und Freude erklären sie mir spanische Begriffe und sehen großzügig über meine Fehler hinweg, wenn ich versuche etwas auf Spanisch zu erklären.

Neben unserer Tätigkeit in den Schulen, gehen Carmen, Theresa und ich regelmäßig in den Chor unserer Kir-

chengemeinde „La Inmaculada“. Dort singen wir mit circa 15 gleichaltrigen Jugendlichen. Da es keine Liedblätter oder Gesangbücher gibt, schreiben wir die Texte jedes Mal davor von Hand ab. Auch wenn uns die vielen spanischen Wörter nicht immer ganz so leicht und schnell über die Lippen kommen, wie sie eigentlich sollten, singen wir regelmäßig in der samstäglichem Messe mit, die einladend mit weit geöffneten



Türen gefeiert wird. Der Gottesdienst ist jedes Mal sehr lebendig: Der Pfarrer läuft den Gang auf und ab und sucht den Kontakt zur Gemeinde, in dem er sie mit Fragen in die Predigt mit einbezieht oder die Fürbitten vortragen lässt. Es wird viel gesungen und geklatscht,

das ein oder andere Handy klingelt, Kinder springen hin und her oder werden gestillt. Zum 15. Geburtstag der Mädchen bzw. zum 18. der Jungs, zu dem es hier ein riesen Fest gibt, wird das Geburtstagskind gesegnet und besungen.

Trotz dieser vielleicht unruhig wirkenden Atmosphäre gibt es genügend ruhige Momente der Besinnung und Meditation. Bis auf die tägliche Siesta ist das aber wirklich einer der wenigen ruhigen Momente im Leben eines Argentiniers. Sie feiern gerne und das bis tief in die Nacht, das liegt aber vor allem auch an den sommerlichen Rekordtemperaturen bis zu 50° C, die hier herrschen. Da ist es gar nicht möglich, etwas während der Mittagszeit zu unternehmen. Deshalb sind die Straßen während der Siesta wie leer gefegt und nur die unzähligen Straßenhunde sind unterwegs, auf der Suche nach einem kühlen Fleckchen. Später trifft man sich dann zum Essen oder zum Mate trinken, das Nationalgetränk Argentinien. Die Zeit zum Essen und Matetrinken wird aber hauptsächlich dafür genutzt sich auszutauschen und seine Freunde und Familie zu sehen. Das Essen hier ist entweder süß oder fettig, aber unglaublich lecker! Trotz der nicht immer leichten Lebensumstände sind die Menschen gastfreundlich, offenherzig und lebensfroh! Als Fremder fühlt man sich deshalb gleich wohl und aufgenommen.

Neue Ansprechpartnerin „Santiago“

Anja Diel, im Hauptberuf Projektsachbearbeiterin in der Hauptabteilung Weltkirche des Bischöflichen Ordinariats, ist die neue Ansprechpartnerin der Stiftung Katholische Freie Schule für die Partnerschaft mit den katholischen Schulen in Santiago del Estero.

Kontakt
Telefon: 07472 169 366
E-Mail: santiago@stiftungsschulamts.drs.de



Schülerinnen on air

Ulm | Zum 90. Geburtstag des Schulzentrums St. Hildegard in Ulm hat die Medien-AG bekannte Musiker zu ihrer eigenen Schulzeit befragt.

Auf eine Cola im Tourbus mit Max Mutzke? Oder mit dem Mikro in die Garderobe von Max Raabe? Im Backstage-Bereich mit Dieter Thomas Kuhn? Mädchen der Grund- und Realschule St. Hildegard aus Ulm durften dies hautnah erleben. Den jungen Reporterinnen öffneten sich Türen, die normalerweise verschlossen sind.

Doch zuerst musste alles gut vorbereitet werden. In der Medien-AG lernten sie, wie man ein gutes Interview führt. Nach vielen Trockenübungen ging es in die Praxis: Fleißig wurden Künstler, die in Ulm ein Konzert gaben, angeschrieben. Drei Musikerpersönlichkeiten sagten zu: Der charmante Max Raabe, der coole Max Mutzke und der cha-

risatische Dieter Thomas Kuhn. Alle beantworteten die Fragen der Schülerinnen sehr gerne. Sie plauderten mit den Kindern offen über ihre eigene Schulzeit, über ihr Leben als Promi und ihre Hobbies. Max Raabe sprach begeistert von seinem Schulchor. Max Mutzke schwärmt noch heute vom Deutschunterricht und Dieter Thomas Kuhn liebt die Experimente im Sachunterricht.

Ebenso trafen die Schülerinnen eine Zeitzeugin, die vor 80 Jahren Schülerin an St. Hildegard war. Auch sie kam in der Radio-Sendung zum 90. Geburtstag der Schule zu Wort. Ausgestrahlt wurde die Sendung am 21. Juni um 16 Uhr auf Radio Free FM. Jetzt wird schon eifrig an der nächsten Radio-Sendung gearbeitet. Das Thema ist dieses Mal der Blautopf.

Elisabeth Rieseberg

Bild oben: Dieter Thomas Kuhn.

Bild unten: Max Mutzke



Der Jugendgottesdienst von Schülern für Schüler

Friedrichshafen | Ein Gottesdienst entwickelt, geplant und durchgeführt von Schülern der Bodenseeschule für eine gemeinsame Feier in der Mädchenrealschule St. Elisabeth. Zunächst klang die Unterrichtseinheit „Vom rechten, wirtschaftlichen Handeln“ sehr theoretisch. Um jedoch die Abläufe in Betrieben zu erlernen, um abstrakte Begrifflichkeiten wie „Dienstleistung, Marketing, Kalkulation, Marktforschung, Qualität etc.“ begreifbar zu machen, bot sich für die Klasse 7a der Bodensee-Schule an, ihr Können und ihre besonderen Fähigkeiten tatsächlich auf den Markt zu bringen. Zudem hatte sich gerade die Klassenband „all2gether“ gegründet. Es entstand die Idee des selbst geplanten Jugendgottesdienstes, der ja auch einmal für die Schüler einer anderen Schule, veranstaltet werden könnte. So füllte sich dann recht schnell der Businessplan.



Die Idee war geboren – wer kümmert sich um die Kontakte zu St. Elisabeth? Was stellen die sich unter einem „guten Gottesdienst“ vor? Wie läuft das mit der Produktion, d.h. Planung des gesamten Ablaufs des Gottesdienstes? Braucht man den Pfarrer oder geht das auch ohne? Wer predigt, wenn nicht

der Pfarrer? Auch die Rahmenbedingungen in St. Elisabeth mussten geklärt werden. Wie sieht der Raum aus, der dort genutzt werden darf, welche Technik muss dafür aufgewendet werden und wie bringt man alles dort hin? Der Schulbus musste organisiert werden, der Aufbau von Lichttechnik und Musiktechnik wurde einstudiert, ein Antrag auf außerschulische Veranstaltung stellten die Schüler an die Schul-

leitung. Schließlich galt es auch, die Klassenband „all2gether“ mit richtigem Sound zu versorgen und in einem guten Licht dastehen zu lassen. Eine Powerpoint-Präsentation wurde vorbereitet und das Anschließen des Beamers getestet.

Die Abteilung „Finanzen“ erstellte mittels Tabellenkalkulation eine Auflistung anfallender Kosten. Zudem sollten die Schülerinnen dort auf den Gottesdienst neugierig gemacht werden. Die Marketing-Gruppe entwarf Flyer, Plakate und machte vor Ort Werbung für den Gottesdienst. Es wurde ein Umfragebogen entwickelt, der von den Gästen nach dem Gottesdienst ausgefüllt werden sollte.

Die Band wählte Songs aus, testete unterschiedliche Instrumente, arrangierte die Songs und probte. Als am Sonntag der Aufbau in St. Elisabeth begann, fanden sich viele Schüler der 7a ein. Am Montag sollte es dann losgehen. Bevor die Schülerinnen des St. Elisabeth eintrudelten, galt es noch einen Soundcheck durchzuführen, den Beamer in Stellung zu bringen, Texte zu proben und Lichteinstellungen abzusprechen. Alle Sechst-Klässler des

St. Elisabeth und die 7a feierten so ihren Gottesdienst gemeinsam.

Das Thema des Gottesdienstes zeigte sich schon in einer Eingangsaktion: alle Schüler bekamen Schnüre, die sie zu längeren Freundschaftsbändern verknüpfen konnten. Die Klassenband „all2gether“ stimmte die Besucher auf einen fröhlichen – aber auch nachdenklichen Gottesdienst ein. Interessante Bilder untermalten die Bibelstelle, die von der Wohltat der Gemeinschaft erzählt. Sie wurde von zwei Schülern in einer Art Dialogpredigt ausgelegt. Gemeinsam verbanden nun die Schülerinnen des St. Elisabeth und die Schüler der 7a den roten Faden des Lebens mit ihren Freundschaftsbändern.

Die gute Atmosphäre, das schöne Miteinander, der stimmungsvoll gestaltete Raum, das gemeinsame Feiern, Singen, Hören, Tun und das Teilen des Wortes berührte wohl alle Beteiligten auf eine bestimmte Weise. In den Rückmeldebögen spiegelte sich dies wieder: „Ihr seid großartig, kommt doch wieder“, „Der Gottesdienst war zu kurz!“, „Ich möchte die Musik besonders“, „Danke – das hatte etwas mit meinem Leben zu tun“... Silke Ogness

25 Jahre Realschule am Bischof Sproll Bildungszentrum

Rektor Karl Meyer in den Ruhestand verabschiedet

Biberach | „Wenn viele Menschen viele kleine Dinge für eine Sache tun, gelingt ein großes Werk.“

An dieses in einer früheren Rede von Karl Meyer zitierte afrikanische Sprichwort erinnerte sich Stiftungsratsvorsitzende Thekla Braun anlässlich des 25-jährigen Jubiläums und der Verabschiedung von Rektor Karl Meyer in den Ruhestand.

Karl Meyer trat vor 25 Jahren als hochmotivierter Pädagoge an. Er wollte den Marchtaler Plan, der bereits an der Grundschule und der Hauptschule eingeführt war, nun auch für die Realschule mitentwickeln und realisieren. Allen Unkenrufen zum Trotz gelang dieses kritisch beäugte Unternehmen so gut, dass Besuchergruppen aus ganz Europa nach Rißegg kamen um Anregungen für ihr eigenes Schulleben mitzunehmen. So ließ es sich Thekla Braun auch nicht nehmen zwei weiteren Kollegen der ersten Stunde zu danken. Heidi Pfender und Martin Baumgarten arbeiten ebenfalls seit 25 Jahren mit großem Engagement an der Realschule des BSBZ. Eröffnet wurde die Festveranstaltung von den Vaganten unter der Leitung von Heidrun Ulrich-Feier sowie der Gitarren AG von Joachim Ziesel. Für eine professionelle musikalische Umrahmung und Auflockerung der Redebeiträge sorgten Carola Beck und Jörg



Karl Meyer mit seinen Weggefährten der Katholischen Freien Realschule.

Seethaler sowie Wolfgang Vollmuth mit seinen Schülern Yannick Steinhauer und Sebastian Ewald. Alle Festredner hielten sich an den Wunsch Karl Meyers sich kurz zu halten. Mehr noch – augenzwinkernde und humoristische Beiträge sorgten für einen amüsanten, kurzweiligen und doch informativen Verlauf des Festaktes. So zeigte Grußwortredner Titus Fritsche, Konrektor der Realschule, in feiner, manchmal auch hintergründigen Worten den Standort der Realschule und das vertrauensvolle Miteinander innerhalb der Realschulleitung auf und bedankte sich bei seinem Leitungskollegen mit den Worten: Du hast dem Bischof-Sproll-Bildungszentrum sehr gut getan.

Stiftungsdirektor Dr. Berthold Saup skizzierte den Weg des scheidenden

Schulleiters Meyer, den er „Vater des Marchtaler Plans für Realschulen“ nannte und dankte ihm sehr für die Aufbauarbeit der ersten Realschule, die nach diesem Plan arbeitet. Er überreichte auch ein Dankschreiben von Bischof Dr. Fürst.

Wolfgang Mäder, leitender Schulamtsdirektor im Schulamt Biberach, überbrachte Karl Meyer, neben Dank und guten Wünschen für die Zukunft, die Urkunde über die Versetzung in den Ruhestand. Schülersprecherin Linda Schneider hatte im Vorfeld bei Schülern und Lehrern recherchiert, was ihnen zur Person Karl Meyers einfiel: er hörte immer zu, er versuchte immer Lösungen für die Probleme zu finden. Sie fand auch, dass „Das Kind in der Mitte“ ein sehr schöner Leitspruch für

einen Schulleiter sei. Auch die stellvertretende Elternbeiratsvorsitzende Elke Schneider hob hervor, dass es Rektor Meyer immer wichtig war, Probleme nicht mit den Ellenbogen, sondern konstruktiv zu lösen.

Selbst aus der entlegenen Partnerschule aus Rocheservière kamen Grüße und ein Gemälde, um Karl Meyer für sein persönliches Engagement im Austausch zu danken und ihm einen schönen, langen Ruhestand zu wünschen.

In seinem Schlusswort bedankte sich Karl Meyer bei all den vielen Menschen für deren Unterstützung während der vergangenen 25 Jahre und besonders für Vorbereitung und Durchführung der Jubiläumsaktivitäten und des Festaktes. In Dialogform blickte er zurück und stellte die ihm wichtigen Werte heraus: Wecken und Fördern der individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, sowie Schaffung einer Atmosphäre des respektvollen sich gegenseitigen Wahr- und Annehmens als Person, weil nur so Lernen gelingt.

Für große Erheiterung und einen gelungenen Abschluss des offiziellen Festaktes sorgte Martin Kennel mit seinem selbst komponierten interaktiven Karl Meyer Song und seinen spontanen kabarettistischen Einlagen. Cornelia Beyrle

Markus Holzschuh ist neuer Rektor der Realschule



Markus Holzschuh bei seiner ersten Rede als neuer Schulleiter der Realschule.

Biberach | Am Bischof-Sproll-Bildungszentrum ist Markus Holzschuh als neuer Schulleiter eingesetzt worden, nachdem Gründungsrektor Karl Meyer Ende des vergangenen Schuljahres in den Ruhestand ging.

Zur Amtseinführung des neuen Schulleiters der Realschule begrüßte Robert Stütze, Leiter des Bischof-Sproll-Bildungszentrums, Vertreter des bischöflichen Stiftungsschulamts der Diözese Rottenburg-Stuttgart, des staatlichen

Schulamts Biberach und Amtskollegen aus umliegenden Schulen. Auch Vorsitzende und Mitglieder verschiedener Gremien am Bildungszentrum, wie Stiftungsrat, Katholisches Schulwerk, Elternbeirat und das Kollegium waren anwesend, als Markus Holzschuh von Stiftungsdirektor Harald Häupler die Ernennungsurkunde zum neuen Rektor der Katholischen Freien Realschule Biberach erhielt.

Martin Baumgarten, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung, wurde gar von einem Ständchen des Kollegiums unterstützt. Der neue Amtsinhaber bat um Unterstützung des Kollegiums. Das Bischof-Sproll-Bildungszentrum habe sich in den letzten Jahrzehnten bei der Umsetzung seiner Erziehungsziele als beweglich und aufgeschlossen gezeigt. Der

vor drei Jahren revidierte Marchtaler Plan setze dabei viele Akzente, die im schulischen Alltag umgesetzt werden. Nur gemeinsam gelinge es, auf kreative Weise Schule zu gestalten; junge Menschen auf ihr Leben in Beruf und Alltag vorzubereiten, ihr Herz und den Verstand zu bilden und dies auf der frohmachenden Botschaft des Evangeliums. Hanna Nuber



Schülerweiterungsbau und 30jähriges Schuljubiläum

Waldstetten | 30 Jahre Franz-von-Assisi-Schule. Das heißt mit Dank zurückblicken auf die Menschen, die die Schule damals erst möglich machten: Die Gemeinde Waldstetten, die Franziskanerinnen von Siefen und der heutige Schulträger, die Stiftung Katholische Freie Schule in Rottenburg. Junge Menschen auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes zu befähigen, ihr eigenes und das gesellschaftliche Leben zu gestalten, personale, religiöse und soziale Bildung – dies sind die Ziele der Katholischen Freien Schulen gestern und heute. Schulentwicklung ist dabei nicht einfach nur Wesensmerkmal, sondern Daseinsberechtigung. Bewegung, Dynamik und Aufbruch sind hier wesentlicher Motor für Schulleitung und Kollegium.

Wir sehen uns als Katholische Schule der Christlichen Anthropologie verpflichtet und verstehen uns als pädagogisch gestalteten Lern- und Lebensraum, in dem Kinder und Jugendliche wertbildende Erfahrungen machen. Schule als

Lern- und Lebensort zu gestalten und das Kind ganzheitlich, in allen Dimensionen menschlicher Existenz anzusprechen, nämlich in Leib, Geist und Seele, stand für uns programmatisch als Überschrift auch über der Entwicklung des Ganztagsbereichs. Dazu gehören natürlich zum einen geeignete Räume, in denen sich alle Beteiligten wohlfühlen und die durch Einrichtung und Farbgestaltung die Atmosphäre dessen transportieren, was pädagogisch gewollt ist. Jedoch bleiben diese leer und inhaltslos ohne die Menschen, die tagtäglich mit und an unseren Kindern und Jugendlichen arbeiten. Ohne Beziehung ist Erziehung nicht denkbar.

Seit dem Jahr 2006 machten sich Schulleitung, Gemeinde und Schulträger Gedanken darum, wie die Franz-von-Assisi-Schule vor dem Hintergrund einer Mittagsverpflegung, der wachsenden Schülerschaft aus den umliegenden Gemeinden und Orten und den Veränderungen von Gesellschaft und Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen



weiterzuentwickeln sei. Das Antragsverfahren für das Schulbauförderprogramm des Landes erforderte ein Pädagogisches Konzept für die Feststellung des Raumbedarfs und die Erstellung eines Raumprogramms durch das Regierungspräsidium. Die Finanzierung teilen sich die Gemeinde Waldstetten und die Stiftung Katholische Freie Schule mit den Zuschüssen aus dem Landeshaushalt zu je einem Drittel. Bereits damals wurden als Ziele des Pädagogischen Konzepts Förderung (Hausaufgabenbetreuung), Pädagogische Freizeitaktivitäten, Mittagstisch mit offener Mittagsfreizeit, Rhythmisierung des Schultags und eine Entzerrung des Unterrichtsvormittags mit max. 5 Unterrichtsstunden und längeren Pausen formuliert.

Eine Arbeitsgruppe aus dem Kollegium, das inzwischen zu einem Schulentwicklungsteam herangewachsen ist, war mit der Aufgabe betraut, die Weichen für die bauliche und konzeptionelle Entwicklung für den Ganztagsbereich zu stellen. Innerhalb von 12 Monaten ist der Neubau entstanden, die Konzeption entwickelt und neues Personal eingestellt worden. In der Rückschau eine unglaubliche Leistung, die hier von allen Beteiligten erbracht worden ist. Ein Schuljahr haben wir nun mit unserem neuen Gebäude im Ganztagsbetrieb zugebracht. Das Team um unsere Taghelferleiterin Frau Pavel ist inzwischen auf elf Betreuungskräfte angewachsen. Dies wird auch für die Zukunft unabdingbar sein: Mit einem hohen Anspruch an die Qualität das eigene Profil in ein plurales Schulsystem einzubringen. Gemeinschaftsschule, Inklusion und demografischer Wandel sind Anfragen, die auch an uns gestellt sind. Es gilt darauf die Antwort zu geben, die im Sinne des Kindes und der Grundüberzeugung von der personalen Würde des Kindes und Jugendlichen ist. Diese gründet sich theologisch darin, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat. Gelingen kann dies jedoch nur im Rahmen der Erziehungsgemeinschaft, in der Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, der Schulträger sowie die nicht unterrichtenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in je eigener Weise und Verantwortlichkeit an dem gemeinsamen Projekt der Bildung und Erziehung zusammenwirken und ihren eigenen Beitrag, auch in finanzieller Hinsicht, leisten.

Ich wünsche mir, dass sich die Erfolgsgeschichte der Franz von Assisi-Schule auch in den kommenden Jahrzehnten fortsetzt und bin in diesem Wunsch optimistisch, weil wir es selbst in der Hand haben. Gefragt ist also Bewegung, Dynamik und Aufbruch. Entwicklung von Organisationen und Institutionen ereignet sich dort – und nur dort – wo sich Menschen entwickeln. Stefan Willbold



Franz-von-Assisi-Schüler auf Pilgerfahrt

Waldstetten | Insgesamt 16 Schülerinnen und Schüler der achten bis zehnten Klassen der Franz-von-Assisi-Schule und ihre begleitenden Lehrer machten sich auf den Weg zum Papstbesuch nach Freiburg. Erstes Ziel war das Kolleg St. Sebastian in Stegen, wo die Gruppe mit mehreren hundert Jugendlichen am Franziskusfest der Siefener Franziskanerinnen teilnahm. Die erste Begegnung mit dem Papst gab es am Nachmittag auf dem Freiburger Münsterplatz, wo die Schüler als Ehrengäste die Ankunft des Papstes und seine Ansprache miterleben durften. Von dort ging es weiter auf das Messegelände, auf dem am Abend die Jugendvigil stattfinden sollte. Vor allem die Atmosphäre dieser Feier, in deren Verlauf jeder Teilnehmer eine Kerze entzündet bekam, ging vielen der Jugendlichen nahe. Besonders beeindruckend war auch, wie sich die bunte und laute Stimmung des Vorprogramms in andächtige Stille wandelte und nach der Vigil in fröhlicher Ausgelassenheit weiter gefeiert wurde. Nach einer kurzen Nachtruhe in Stegen ging es in aller Frühe zu Fuß und mit dem Zug zum Gottesdienstgelände, auf dem mit Papst Benedikt und weiteren 100.000 Menschen zusammen die Eucharistie gefeiert wurde.

Eine solche Fahrt zu beschreiben ist schwierig, macht jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer doch ganz eigene Erfahrungen und nimmt je eigene Eindrücke mit nach Hause. Gemeinsam war allen jedoch die Begeisterung, zusammen mit so vielen Gleichgesinnten den Glauben erleben und feiern zu können.

Die Schülergruppe der Franz von Assisi-Schule unter der Petersglocke auf dem Freiburger Gottesdienstgelände

Vertretbarkeit von ethischen Werten in der Wirtschaft

Heilbronn | Wir, die Kursstufe 1 am katholischen freien Bildungszentrum St. Kilian in Heilbronn, bekamen am 26. Mai 2011 die Möglichkeit, uns mit dem Thema „Vertretbarkeit von ethischen Werten in der Wirtschaft“ im Rahmen einer Diskussionsrunde ausführlich zu beschäftigen. Dies fand im Rahmen unseres Philosophischen Theologischen Forums (PTF) statt.

Als Gesprächspartner hatte unsere Lehrerin Viola Haas Professor Dr. Michael Schramm, der einen Lehrstuhl für Theologie und Wirtschaftsethik an der Universität Hohenheim inne hat, und Kurt Truckenmüller, ein ehemaliger Arbeitgebervertreter und Fertigungsleiter aus der Textilbranche, eingeladen. Schon schnell trat durch Impulsreferate und praktische Beispiele zu Tage, dass Wirtschaft und Ethik völlig unterschiedliche Bereiche sind, die zumindest auf den ersten Blick nicht besonders gut zusammenpassen.

Die sogenannte Wirtschafts- oder Unternehmensethik beschäftigt sich dabei mit dem Problem, den ökonomischen und den ethischen Bereich zusammenzuführen. Man machte sich klar, dass der Grundgedanke der Ökonomie darin liegt, die Menschen mit Nahrung zu versorgen, also die Grundbedürfnisse zu befriedigen. Es wurde auch deutlich, dass der Begriff „Wert“ ursprünglich aus der Ökonomie stammt und seit der mittelhochdeutschen Zeit verwendet wird. Werte bilden eine Basis für unser Denken und Handeln. Es gilt aber festzuhalten, dass ethische Probleme nicht ausschließlich mit ökonomischen Werten und ökonomische Probleme nicht ausschließlich mit ethischen Werten zu lösen sind. Zudem ist es oft nicht einfach und offensichtlich zu entscheiden was moralisch richtig ist. Wer ist christlich gesehen der „Nächste“ im Sinne der Nächstenliebe?

Dumpingpreise könnten zu einem weltweiten Ausgleich der Löhne und Standards führen

Als Beispiel zog Prof. Schramm die Schließung des Nokiawerks in Bochum auf Grund von günstigeren Produktionskosten in Rumänien heran. Dabei wurde die Schließung mit den teureren „Arbeitskosten“, also den Kosten der Arbeiter begründet, diese haben aber nur einen Anteil von fünf Prozent an



den Produktionskosten. Sind daher die Arbeitsplätze für Menschen in Rumänien anders zu bewerten als Arbeitsplätze in Deutschland?

Aus ethischer Sicht könnte man die Verlagerung nach Rumänien durchaus als besser bewerten, als die Arbeitsplätze in Deutschland zu belassen. So ist es ja durchaus gut, wenn man solchen ärmeren Ländern Arbeitsplätze zur Verfügung stellt, damit es den Menschen dort besser geht. Als Nebeneffekt verbessert sich in diversen Ländern durch Auslagerung das Lohnniveau. Somit wird den Menschen geholfen, einen besseren Lebensstandard zu erreichen. Das Streben der Firmen nach Dumpingpreisen könnte also schon in absehbarer Zeit zu einem weltweiten Ausgleich der Löhne und Standards führen. Unternehmen handeln häufig ethisch korrekt, ohne dass dies deren ursprüngliche Absicht war. Die andere Position „regional zu denken“ und damit die Arbeitsplätze in Deutschland zu belassen, hätte den Nachteil, dass die nachhaltige Unterstützung der ärmeren Länder ausbleiben würde.

Herr Truckenmüller brachte einen weiteren ethischen Gesichtspunkt in die Diskussion: die Bewertung, was Firmen herstellen und unter welchen Bedingungen produziert wird. Als ehemaliger Fertigungsleiter ist er überzeugt, dass höhere Lohnforderungen von Arbeitern häufig gerechtfertigt seien, Firmen aber, vor allem beeinflusst durch den globalen Wettbewerb, diesen Forderungen nicht nachkommen können, wenn sie ihre Wettbewerbsfähigkeit erhalten wollen. Auf Grund der hohen Löhne in Europa werden mehr Waren aus dem

Ausland importiert und die Inlandsproduktion nimmt weiter ab. Das Problem hierbei ist, dass im globalen Handel keine einheitlichen Regelungen existieren, durch die der Wettbewerb geordnet und ethische Ziele besser verwirklicht werden könnten. Durch die Abhängigkeit verschiedener Industrien untereinander hat der Abgang einzelner Industrien zum Teil schwere Folgen für andere Industriezweige.

Unternehmen mit wenigen Entscheidungsträgern können einfacher nach ethischen Grundsätzen handeln als Aktiengesellschaften

Aktiengesellschaften haben zusätzlich den Konflikt, den Geldgebern Gewinne auszuschütten und gleichzeitig nachhaltig zu wirtschaften. So sind Manager zum Beispiel durch Medienpräsenz bei Aktionärsversammlungen stark unter Druck und immer in der Sorge, dass Kapital abgezogen wird. Daher haben es Unternehmen mit wenigen Entscheidungsträgern einfacher nach ethischen Grundsätzen zu handeln als dies bei Aktiengesellschaften der Fall ist. Dabei glaubt Herr Truckenmüller, dass ethische und wirtschaftliche Ziele nicht immer miteinander vereinbart werden können. Aus seiner Sicht wäre es sinnvoll, wenn der Staat verstärkt Einfluss nehmen würde, um das Wohl der Bevölkerung stärker zu berücksichtigen und den Firmen Anreize zu geben, selbstständig für ethische Werte einzustehen und sich beispielsweise gegen Korruption stark zu machen. Der Trend, wirtschaftsethische Ziele

anzustreben, nimmt gerade durch die Globalisierung und die damit verbundene Unübersichtlichkeit der Vorgänge und des Handels wohl in Zukunft noch stärker zu, wobei versucht werden sollte, die Probleme, die die Globalisierung mit sich bringt in kleinen Schritten abzuwickeln. Dabei sollte versucht werden, dass möglichst keine Länder aus der Globalisierung herausfallen, um so auch ärmeren Ländern, beispielsweise in Afrika, die Chance zu ermöglichen, den Anschluss an die Industrieländer zu erlangen.

Konsumenten bestimmen was auf dem Markt erfolgreich ist und produziert wird

Wie können wir nun als Verbraucher in die Wirtschaft eingreifen und diese beeinflussen? Wir als Konsumenten bestimmen letztendlich, was auf dem Markt erfolgreich ist und somit produziert wird. So können wir durch unser Kaufverhalten auch die ethischen Werte stärker vermitteln, indem wir durch angepassten Konsum Unternehmen unterstützen, die ethisch korrekt handeln. Dafür müssen wir uns aber selbstständig und ausreichend über Waren und Produktionsabläufe informieren. Erschwert wird die Informationsgewinnung allerdings von der Unübersichtlichkeit der Produktion, der Produktionsstätten und der Wege, die die Waren zurücklegen, bis sie in den deutschen Handel kommen.

Für ökologische Unbedenklichkeit gibt es keine einheitlichen Standards

Hinzu kommt, dass Siegel oder Labels den Herstellungsprozess in der Regel nicht berücksichtigen, sondern nur die Qualität des Endprodukts. Für ökologische Unbedenklichkeit gibt es ebenfalls keine einheitlichen Standards, wodurch umweltverträgliches Produzieren für den Verbraucher eindeutig erkennbar wäre. Außerdem geht von Scheinnamen wie „aus kontrolliertem Anbau“ eine Täuschung aus, da diese Bezeichnung keine wirkliche Aussagekraft hat.

Aber auch hierbei gilt, dass durch richtiges Informieren und angepassten Konsum auf die Industrie Einfluss genommen werden kann. Felix Gummel, Kursstufe 1

Das erste Schuljahr ist geschafft! Auf in die zweite Runde!

Abtsgmünd | Am 13. September 2010 ist das Katholische Freie Gymnasium Abtsgmünd mit 49 Schülerinnen und Schülern in zwei Klassen 5 an den Start gegangen.

Sommerfest

Am Freitag, 22. Juli 2011, feierte die junge Schulgemeinde auf dem Internimgelände ihr erstes Sommerfest und konnte weitere 41 Kinder im Kreise der Schülerinnen und Schüler begrüßen.

In einem feierlichen Gottesdienst in der Abtsgmünder Pfarrkirche St. Michael haben Pfarrer Andreas Ehrlich und Schulleiter Holger Schulz 41 Kinder in die beiden zukünftigen fünften Klassen aufgenommen und mit musikalischer Unterstützung der Bigband der Schule in der Schulgemeinde begrüßt. Nach dem obligatorischen Gruppenbild zur Einschulung strömten die Kinder mit ihren Familien auf das Sommerfest der Schule, das im Anschluss an den Aufnahmegottesdienst auf dem benachbarten Schulgelände alle zum Verweilen und Ankommen einlud.

Die Eltern des Katholischen Freien Gymnasiums organisierten unter der Federführung der Elternbeiräte Babett Widmann, Cordula Herchet-Hofrichter, Sonja Liebhart und Harald Mack für die rund 300 Besucher ein breites Angebot an Speisen und Getränken. Die Mensagruppe der Stiftung Haus Lindenhof versorgte die Besucher mit Leckerem vom Grill und einem bunten Salatbuffet. Zur Unterhaltung warteten die beiden Klassen der Schule mit Theaterstücken in deutscher und englischer Sprache und Tanz auf. Eine Spielstraße und ein kleiner Streichelzoo sorgten für vielfältige Kontakt- und Spielmöglichkeiten.

Schullandheim

Im September lernten die Kinder der beiden Klassen 5 in einer Einführungswoche das Leben und Arbeiten an der Ganztagschule nach dem Marchtaler Plan kennen und hatten dabei das gesamte Schulhaus für sich. Denn die 53 Mädchen und Buben der beiden Klassen 6 verbrachten die erste Schulwoche gleich im Schullandheim, gemeinsam mit drei Lehrerinnen und Lehrern und einem angehenden Lehrer, der zugleich ausgebildeter Erlebnispädagoge ist.

Am 12. September starteten die beiden Klassen mit dem Zug am Aalener Bahn-



hof Richtung Allgäu. Ziel war das Erlebnispädagogische Zentrum Haus Kleiter oberhalb des Niedersonthofener Sees. In den nächsten Tagen wartete auf die Kinder ein volles Programm, das von den Mitarbeitern des Hauses Kleiter und der Bergschule Kleinwalsertal ausgerichtet wurde.

Statt Deutsch und Mathe standen Klettern, Bergwandern, Kanufahren und Floßbau auf dem Stundenplan. Eine Woche lang übten die Kinder soziale Kompetenzen ein. Das gemeinsame Lösen von Aufgaben und die Zusammenarbeit im Team standen ebenso auf dem Plan wie das Kennenlernen und Austesten der eigenen Möglichkeiten. Täglich wurde mit den begleitenden Lehrern im Morgenkreis das gemeinsame Programm besprochen und im Abendkreis zum Abschluss des Tages die zahlreichen Erlebnisse resümiert. Die Kinder konnten dabei ein ums andere Mal

Messungen durch und entnehmen Wasserproben. So spürten sie zum Beispiel Zeigerorganismen auf und bestimmten diese. Auch die Bepflanzung und der Verlauf des Flusses wurden kartografiert. Zu guter Letzt bestimmten die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe chemischer Reagenzien und physikalischer Messgeräte den pH-Wert, die elektrische Leitfähigkeit und die Belastung etwa durch



Nitrate, Ammonium und Phosphate. Abschließend wurde in einer Gesamtbetrachtung die Wasserqualität beurteilt. Zu aller Erleichterung und Zufriedenheit konnte festgestellt werden, dass die Wasserqualität und Ökologie des Kochers in allen Untersuchungsbereichen gut ist.

Besuch im Klärwerk

Sauberes Wasser ist für uns eine Selbstverständlichkeit, die in aufwändiger Abwasserreinigung und Trinkwasseraufbereitung ihre Ursachen hat. Am Gymnasium Abtsgmünd haben sich die Schülerinnen und Schüler der beiden Klassen 6 mit dem Phänomen „sauberes Wasser“ auseinandergesetzt und festgestellt, dass es alles andere als selbstverständlich ist. Nach der umfassenden Erarbeitung im Unterricht durfte natürlich ein Gang ins Abtsgmünder Klärwerk nicht fehlen, um der Thematik vor Ort auf den Grund zu gehen. Der Leiter des Klärwerks Josef Pelzmann informierte die Schülerinnen und Schüler umfassend über die Abwasserreinigung und die Besonderheiten in Abtsgmünd. Er gewährte Einblicke in eine ungewohnte Welt der Mikrobiologie und vermittelte die verantwortungsvolle Arbeit im Klärwerk als wichtigen Beitrag zu einer hohen Lebensqualität.

Für die Schülerinnen und Schüler war der Besuch des Abtsgmünder Klärwerks eine praxisorientierte Abrundung der im Vorfeld erarbeiteten Unterrichtsthemen, bei dem die noch offenen Fragen geklärt wurden und die erarbeiteten Erkenntnisse anschaulich und erfahrbar wurden. Sauberes Wasser ist kein Zufallsprodukt und auch keine Selbstverständlichkeit. **Dagmar Schaible und Holger Schulz**

Projekt „Ghana“ und „America meets Germany“

Ravensburg | Bevölkerungswachstum, Hungergürtel der Erde, Ungleiche Welt, Kinderarbeit – Begriffe aus dem Lehrplan Klasse 8 für das Fach Geographie. America, American way of life, America's cities and landscape, American English – Themen aus dem Lehrplan Klasse 8 für das Fach Englisch. Wäre es nicht spannend, diese Themen mit Leben und authentischen Erfahrungen zu füllen und mit aktuellen Bildern zu bereichern? Genau das konnten wir in zwei kleinen Projekten im Erdkundeunterricht und im Englischunterricht in der Klasse 8c im Juni / Juli 2011 erleben.

Projekt „Ghana“

Vera Sterk und Hannah Bach (Abitur 2010) verbrachten sechs Monate in Accra, Ghana. In diesem Herzland Westafrikas, einer ehemaligen britischen Kolonie, arbeiteten sie in einer Schule mit und erlebten hautnah die Probleme und Schwierigkeiten, aber auch die Freundlichkeit und Lebenslust der Afrikaner. Mit interessanten Erlebnissen, Landkarten, Bildern und Musik nahmen sie uns mit nach Afrika und

brachten uns die Lebenssituation vor allem der Kinder näher. Arbeitslosigkeit, viele jungen Leute, die ins Ausland auswandern wollen, mangelnde Bildung und Aufklärung, Teufelskreis der Armut, Kinderarbeit, das Verbrennen von Plastikmüll, Smogwolken mit giftigen Dämpfen, Bevölkerungswachstum ohne Ende, Frauen, die harte und schwere Arbeit leisten müssen, Brautkauf: Babys können schon bei der Geburt „reserviert“ werden – viele neue Informationen, aber auch Fakten aus dem Erdkundebuch, die von Vera und Hannah durch ihre Beschreibungen bestätigt wurden.

Vera und Hannah berichteten jedoch auch von der großen Lebensfreude der afrikanischen Menschen. Humor in allen Lebenslagen, Musik, Trommeln



und Tanz und Gastfreundschaft sind für das tägliche Leben sehr wichtig. Auch die Gelassenheit im Umgang mit unangenehmen Situationen hat die Europäerinnen sehr beeindruckt. Mit einem Snack typisch für Ghana – Reis und eine scharfe Soße aus einer kleinen Plastiktüte mit der rechten Hand (die linke ist unrein) gegessen, mit ghanesischer Musik und vielen interessanten Eindrücken ging dieser Vormittag zu Ende.

Projekt „Germany meets America“

Verena Hehl (Abitur 2007) verbrachte ein Jahr in Kalifornien, Amerika (San Francisco State University) und kam fast direkt vom Flughafen aber ohne Jetlag in unser Klassenzimmer. Natürlich hielt sie ihren Vortrag auf Englisch, „in American English“, wohlgermerkt.

Wir hatten uns ja schon das ganze Schuljahr mit Amerika beschäftigt und konnten stolz die wichtigsten Worte des American English dem British English gegenüberstellen. AWESOME! Wir erfuhren, wie die Amerikaner den

typischen Deutschen sehen, waren etwas erstaunt über manche merkwürdigen Ideen, und dass manche Amerikaner von Europa nicht wirklich viel wissen. Ernst gemeinte Frage: „How did you come to the United States? Did you go by bus over the bridge from Europe?“

Danach nahm uns Verena Hehl mit auf eine ‚Bilderreise‘ durch die Vereinigten Staaten. Wir starteten in New York, überquerten den mittleren Westen, die National Parks, die Rocky Mountains und kamen schließlich in Kalifornien an. Die schönen Bilder ließen unser Fernweh nach den atemberaubenden Landschaften der USA wachsen und mancher von uns dachte: „Nach dem Abi – oder auch schon vorher – will ich da auch mal hin.“ Schön, dass der Kontakt, das Interesse und die Verbindung ehemaliger Schülerinnen zu ‚ihrer Schule‘ solche Projekte möglich machen und dass sie sich die Zeit genommen haben um uns lebendig, begeistert und anschaulich ihre jeweilige Zeit im Ausland nahe zu bringen. **Lara Weingärtner (Klasse 8c), Mechthild Roth**

Englandfahrt-Tagebuch 2011

Ravensburg | Montag, 2. Mai

Heute sind wir den ganzen Tag von 7.00 Uhr bis 22.30 Uhr Bus gefahren. Während der Fahrt wurde viel gelacht und geredet und auch geschlafen. Ein großes Problem während der Fahrt war die teure Toilette in Kehl, wo der Fahrerwechsel stattfand. Aber dieses Problem wurde von Frau Betsche gelöst, indem sie uns ermutigte über einen 2m hohen Zaun mit Stacheln zu klettern, um so Geld zu sparen. Die Polizisten auf der anderen Straßenseite bemerkte sie erst danach...

Dienstag, 3. Mai

Heute haben wir nach einer sehr kurzen Nacht auf der Fähre „Mont St. Michel“ den Sonnenaufgang über dem Meer bewundert. Danach betreten wir endlich das englische Festland, wo wir uns sofort auf nach Salisbury machten. Dort besichtigten wir die beeindruckende Kathedrale, in der sich auch die Magna Carta befindet. Nun bekamen wir Zeit die kleine Stadt in Südengland selbstständig zu erkunden. Nach 3 ½ Stunden trafen wir uns wieder voll bepackt mit Tüten am Bus, mit dem wir nun nach Stonehenge fuhren. Die Geschichte dieses mysteriösen



Ortes wurde uns durch eine Audioführung erklärt. Danach machten wir uns auf nach Wells, wo wir unsere Gastfamilien treffen sollten. Aber davor besichtigten wir noch die Kathedrale von Wells. Dort erwarteten uns zwei Überraschungen. Die erste war, dass wir einen Gottesdienst (Evensong) mit Chorschülern aus dem anliegenden Musikinternat direkt im Chorgestühl mitfeiern durften. Die zweite war, dass Benjamin F. durch die

Überredungskunst von Frau Roth, zur Orgel hinaufsteigen und uns die Toccata und Fuge in d-Moll von Johann Sebastian Bach vorspielen durfte.

Mittwoch, 4. Mai

Endlich! Heute stand die von allen lang ersehnte und freudig erwartete Londonfahrt auf dem Programm. Gut gerüstet und mit Lunchpaketen ausgestattet, fuhren wir pünktlich um 7.30 Uhr in Wells los. Während der Fahrt wurde natürlich

viel über die erste Begegnung mit den Gasteltern erzählt und so verging die 3 ½ stündige Fahrt wie im Flug. In London angekommen, begann dann die Suche nach einem Parkplatz. Um Zeit zu sparen, stiegen wir bei Madame Tussaud's aus und fuhren von dort mit der U-Bahn weiter. Nach einer kurzen U-Bahnfahrt durften wir gleich den Big Ben und die Houses of Parliament und die Westminster Abbey bewundern. Außerdem hatten wir genügend Zeit noch in das Regierungsviertel um Whitehall bis zur Downing Street NO 10 zu laufen.

Danach ging es direkt mit dem Boot bis zum Tower von London. Während der Fahrt konnten wir viele Brücken und Gebäude bestaunen und erfuhren unter anderem sehr interessante Details über die Sehenswürdigkeiten, die man vom Schiff aus sehen kann.

Um uns auf unserem Weg durch London nicht zu verlieren, packte Frau Betsche dann bei strahlendem Sonnenschein ihren grünen Regenschirm aus und wir liefen mit unseren „Tour-Guides“ über den Trafalgar Square zum Piccadilly Circus, wo wir dann noch Zeit hatten, uns in London alleine umzuschauen – leider

reichte die Zeit nur für ein paar wenige von hundert Läden. Zum „krönenden“ Abschluss ging es noch zu Madame Tussaud's, wo wir den Stars ganz nahe sein durften und sich einige im Gruselkabinett richtig schön erschrecken lassen konnten.

Donnerstag, 5. Mai

Am Donnerstag sind wir (wie immer) pünktlich um 7.45 Uhr in Wells abgefahren, um Wales zu besuchen. Nachdem wir dann über die riesige Severn-bridge gefahren waren, wurden wir gleich mit der walisischen Sprache bekannt gemacht, welche sich ungefähr so anhört: blablabla ch blabla th blabla ch ch... (zumindest empfanden wir es so).

Schließlich kamen wir am Bergwerk Big Pit an, wo früher Kohle abgebaut wurde, und bekamen dort eine sehr lehrreiche Führung 90 m unter der Erde

(wo strenge Helmpflicht herrschte). Wusstet ihr zum Beispiel, dass man früher Kanarienvögel in die Minen mitnahm, um den Gasgehalt der Luft dort festzustellen oder dass die Pferde dort mehr zu essen bekamen als die Minenarbeiter oder dass es ein Gesetz für die Pferde gab, das besagte, dass sie für exakt zwei Wochen im Jahr an die frische Luft müssen dass schon kleine Kinder mehr als 10 Stunden unter Tage in völliger Dunkelheit Türen auf und zu machen mussten, damit die Kohlewägen durchgeführt werden konnten.

Freitag, 6. Mai

Und schon war die Englandfahrt fast wieder vorbei! Nachdem wir uns „schweren Herzens“ von unseren Gastfamilien verabschiedet hatten und uns im Supermarkt noch mit Lebensmitteln eingedeckt hatten, stand uns noch unser letzter Programmpunkt bevor: die Fahrt

nach Bath und Glastonbury. In Bath, der berühmten Stadt mit den römischen Bädern und den Häusern aus dem 18. Jahrhundert, bekamen wir eine Audioführung durch die Überreste der Bäder. Danach wurde uns von ehrenamtlichen Mitarbeitern die Stadt gezeigt und wir sahen unter anderem den Royal Crescent, den Circus und die Pulteney Bridge, eine der drei letzten überbauten Brücken in Europa.

Roman Baths

Nach diesem aufregenden Aufenthalt in Bath besuchten wir die kleine Stadt Glastonbury. Man kann durchaus sagen, dass viele Menschen, die dort wohnen, für unsere Begriffe etwas merkwürdig sind, aber vielleicht ist es dort einfach normal, seine Kinder an die Leine zu nehmen... man weiß ja nie. Die Läden boten Unmengen an mystischen Artikeln, mittelalterlichen Kostümen und

Zauberzubehör. Nach einer Stunde in diesem etwas verrückten Städtchen, wanderten wir auf den Aussichtspunkt mit dem Glastonbury Tor (Turm), der uns einen fantastischen Überblick bot und um den sich viele Legenden ranken. Das war dann aber auch schon unser letzter Trip und so fuhren wir geschäftig, aber zufrieden und total happy zur Fähre.

Samstag, 7. Mai

Nach einer (sehr) kurzen Nacht auf der Fähre „Mont St. Michel“ schleppten sich alle Englandfahrer dann zum Bus, wo es für ein paar Stunden sehr, sehr still wurde (worüber sich die Lehrer freuten), da die meisten schliefen und vielleicht von unserer unvergesslichen, wunderschönen und erlebnisreichen Englandfahrt träumten...

Julia Marschall, Leonie Langer, Lisa Kramer, Isabell Epler

Schüler bringen Kirche und Schule in Kontakt

Rottenburg | Die Schulglocke ertönt: Es ist Mittagspause am katholischen Gymnasium St. Meinrad in Rottenburg. Schülerinnen und Schüler strömen aus den Klassenzimmern und in Sekundenschule füllt sich die kleine Cafeteria mit Leben. Die Jungen und Mädchen unterhalten sich angeregt und beißen genüsslich in ihre Vesperbrote. Mitten im Getümmel brüten zwei Abiturienten bei einer Tasse Kaffee über Fragebogen, Terminplänen und Plakatentwürfen. Ihre Mittagspause widmen sie wieder einmal dem Schulprojekt, in das sie viel Zeit und Energie investieren und mit dem sie ein großes Ziel verfolgen: Kirche und Schule miteinander in Kontakt zu bringen.

Ein Projekt, das die Diözese Rottenburg-Stuttgart Anfang 2010 unter dem Titel „Kirche und Schule in Kontakt“ ausschrieb, soll diese Kontaktaufnahme ermöglichen. Die Religionslehrerin Ruth Mathey-Drumm ergriff damals die Initiative und brachte die Teilnahme des Gymnasiums St. Meinrad ins Rollen. Außerdem wurden die beiden anderen Schulen auf dem Rottenburger Hohenberg, das Paul-Klee-Gymnasium und die Hohenbergschule, mit ins Boot genommen, weil sich auch die Schüler untereinander begegnen sollten. So wurde auf freiwilliger Basis im Februar vergangenen Jahres ein erstes Treffen für interessierte Schülerinnen und Schüler aller Schulen und Klassenstufen anbe-

raumt und eine Kerngruppe gebildet, die federführend für die Umsetzung des Projekts verantwortlich ist. Personelle Unterstützung kam von Seiten einiger Lehrkräfte und dem Dompfarrer Harald Kiebler, finanzielle Unterstützung von der Diözese.

Mit Einsatz und Elan verfolgt die engagierte Kerngruppe seitdem große Ziele: „Wir wollen Kirche lebendig machen, frischer gestalten und in das manchmal verstaubte Nest Spritzigkeit und Energie hineinbringen“, so Abiturient Johannes Eberhardt enthusiastisch. „Erreichen wollen wir außerdem eine nachhaltige Kooperation der einzelnen Schulen und Schülerschichten.“ Um sich diesen Zielen anzunähern, das Projekt vorzustellen und neue Mitglieder zu werben, hauptsächlich aber, um zu erfahren, worin die spirituellen Bedürfnisse und kulturellen Vorlieben der Schüler liegen, entwickelte die Kerngruppe einen Fragebogen. Dieser wurde in allen Klassen und Schulen ausgegeben. „Zuerst mussten wir schauen, welche Interessen überhaupt da sind. Danach überlegten wir, wie wir die Wünsche umsetzen“, erzählt Johannes. Dies war eine Herausforderung, denn es gab einiges zu bedenken: Was ist finanziell und logistisch überhaupt durchführbar? Wie kann man das Projekt publik machen? Welche Kooperationspartner können gewonnen werden? Welche Räume stehen zur Verfügung? Auf letztgenannte

Frage fand sich erfreulicherweise schnell eine Antwort, denn auf dem Hohenberg befindet sich wenige Meter von den Schulen entfernt eine Kapelle. Die Theoderich-Kapelle wurde als idealer Ort für die geplanten Gebete umgehend in die Planungen miteinbezogen und schließlich sogar zum Namensgeber für das gesamte Projekt, das nun „TheosJuKi“ (von Theoderich und Jugendkirche) heißt.

Startschuss waren im Oktober vergangenen Jahres die Präsentation beim Bischöflichen Jugendamt in Wernau und das Konzert „Mitten im Leben“ in Theoderich. Seitdem gibt es jeden Monat mindestens ein spirituelles oder kulturelles Angebot, stets verbunden mit Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten für die Schülerschaft. „Es war so geplant, dass wir jeden Monat ein Highlight haben“, berichtet das aktive Kerngruppen-Mitglied Julian Hamacher. Im November gab es eine Lesung, in der Adventszeit ein Rorate mit anschließendem gemeinsamem Frühstück. Vielfältig ging das Angebot 2011 mit einem Taizé-Gebet weiter, dem ein Gottesdienst für Verliebte und ein Kinoabend folgten. Auch die Sozialaktion „Kaufe 2 – Spende 1“ für die Rottenburger Tafel war erfolgreich. Begeistert ist Mathey-

Drumm besonders vom Engagement ihrer Schülerinnen und Schüler: „Sie setzen wirklich ihren ganzen Charme ein.“ Obwohl die Angebote gut ankommen und sogar über die Schulmauern hinaus Anklang finden, schaut die Kerngruppe stets mit kritischem Blick auf die jeweilige Veranstaltung zurück: „Wir überlegen im Nachhinein immer, was schülergemäß war und was wir nächstes Mal anders machen müssen. Wir sind ja immer noch in der Testphase“, so die erfahrene Religionslehrerin.

Das nächste große Highlight war die offizielle Auftaktveranstaltung Ende Mai: „Sie soll unser Projekt publik machen und das neue Logo präsentieren“, sagt Abiturient Johannes, der gemeinsam mit Julian das Projekt zum Schuljahresende voll und ganz jüngeren Hände überlässt. „Irgendjemand muss den Anfang machen und dann das Projekt an die Jüngeren weitergeben“, so Julian überzeugt. Doch bis dahin haben die Beiden mit viel Herzblut ihren Teil zu einer lebendigen Kirche beigetragen. Stefanie Baur



Girls' Day Akademie

Mädchen und Technik – eine starke Kombination



Von links: Silke Veit, Helga Stetter, Rafael Spang, Stefan Kupper

Ulm | Mit 15 Schülerinnen der St. Hildegard-Realschule und des St. Hildegard-Gymnasiums startete die erste „Girls' Day Akademie“ des Arbeitgeberverbands Südwestmetall im Schuljahr 2010/2011. Sie fördert die vertiefte Berufsvorbereitung junger Frauen und die Chancengleichheit bei der Berufswahl.

Das besondere Merkmal der Akademie ist dabei die Kombination aus Wissensvermittlung, praktischem Arbeiten und Schulung überfachlicher Qualifikationen. „Die Wirtschaft sucht nach jungen Frauen“, erklärte Götz A. Maier, Geschäftsführer von Südwestmetall Ulm bei der Auftaktveranstaltung

bezüglich der ersten „Girls' Day Akademie“ in den Räumen der St. Hildegard-Schule zu Schuljahresbeginn. „Frauen haben eine große Kaufkraft und entscheiden mit, welche Produkte am Markt bestehen“, so Maier weiter.

KFZ-Technik, Elektronik, Robotik, Optik, Maschinenbau, Kunststofftechnik und Mobilfunk sind Themen, die nur Jungen interessieren – denkt man zumindest. Betrachtet man die Anmeldezahlen zur ersten „Girls' Day Akademie“ sieht dies jedoch anders aus. Viele Schülerinnen wollten die Chance nutzen, außerhalb des Lernorts Schule die Vielseitigkeit technischer Berufe zu ent-

decken. Einen Blick hinter die Kulissen der Arbeitswelt bieten die Firmen CAS-SIDIAN Electronics Apprenticeship Ulm, Gardena GmbH, IVECO Magirus AG, Nokia Siemens Networks GmbH & Co. KG, Wieland-Werke AG und die Zwick GmbH & Co. KG. In praxisorientierten Projekten können sie ihre Fähigkeiten ausprobieren. An der Universität und Hochschule schnuppern die Schülerinnen Laborluft und im Schülerforschungszentrum erfahren sie, dass Forschung richtig Spaß machen kann. Auch die Schlüsselqualifikationen wie Teamtraining, Kommunikation und Selbstbehauptung sind wichtige Themen.

„Wir möchten den Mädchen mit der ‚Girls' Day Akademie‘ die Möglichkeit geben, Einblick in ein breites Spektrum technischer Berufe zu erhalten“, betont Helga Stetter, Rektorin der St. Hildegard-Realschule. Ein Blick auf die Geschichte zeigt, dass bedeutende Erfindungen auch von Frauen hervorgerufen wurden. So wurden die Geschirrspülmaschine 1889 von Josephine Cochran und die elektrische Waschmaschine 1859 von Elisabeth Merell, einer Metallarbeiterin aus London konstruiert. Und wer kennt nicht die Melitta Kaffeefilter, für die Melitta

Bentz 1908 das erste Patent einreichte und damit den Grundstein für ein bis heute wirtschaftsstarkes Familienunternehmen legte.

Der erste Durchlauf der „Girls' Day Akademie“ fand am Ende des Schuljahres 2010/2011 bei der Abschlussveranstaltung an der St. Hildegard-Schule seinen Höhepunkt, als die Mädchen bei einer beeindruckenden Präsentation alle Projekte, die sie gemeinsam bearbeitet haben vorstellten und für Stauern bei vielen Zuschauern sorgten. Alle Beteiligten der ersten „Girls' Day Akademie“ waren und sind nach wie vor so begeistert von diesem Projekt, dass sie kurzerhand beschlossen haben es auch in den kommenden Jahren fortzuführen. Rafael Spang

Die Realschule St. Hildegard erhielt für die besondere Förderung der Schülerinnen in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik das Zertifikat „MINT-freundliche Schule“. Ein herzliches Dankeschön gilt hier Herrn Rafael Spang (RL), der die Schülerinnen im Rahmen der „Girls' Day Akademie“ jeden Mittwochmittag begleitet und sie im Vorfeld auf die physikalisch-technischen Lerninhalte vorbereitet. Helga Stetter

10 Jahre Studienkolleg Obermarchtal

Obermarchtal | „Wir haben Grund dankbar zu sein und freuen uns, mit Ihnen zu feiern.“ So hatte Christine Götz, die Schulleiterin des Studienkollegs Obermarchtal zum Schulfest eingeladen, das am 30. September 2011 – 10 Jahre nachdem die ersten 30 Schülerinnen und Schüler die Gänge des Obermarchtaler Nordflügels in Besitz genommen hatten – in den Räumen und Gängen der Schule stattfand.

Und viele folgten der Einladung. Etwa 70 der knapp 230 Absolventinnen und Absolventen kamen zurück an ihre alte Schule, viele andere ließen Grüße ausrichten, weil sie durch Auslandsaufenthalte, Praktika und viele andere Gründe nicht kommen konnten. Dazu kamen viele Eltern, ehemalige Lehrerinnen und Lehrer, Vertreterinnen und Vertreter der umliegenden Gemeinden und Pfarrgemeinden und auch die Direktoren und Mitarbeiter der Schulstiftung aus Rottenburg. Die Türen öffneten sich gegen 15.30 Uhr. Bei Kaffee und Kuchen bot sich entweder die Möglichkeit, der

Kaffeehausmusik zu lauschen, die verschiedene Schüler- und Lehrerensembles boten. Alternativ konnte man es sich im Gang gemütlich machen.

Gleichzeitig bot eine Talkrunde Gelegenheit, von den Initiatoren des Studienkollegs Obermarchtal zu hören, wie es zur Gründung der Schule kam und welche Stimmung die ersten Jahrgänge denn so prägte. Unter der Moderation von Christine Götz erzählten so Sr. Franziska Künzl, die Oberin der Obermarchtaler Schwestern und Dr. Berthold Saup, der damalige Direktor der Stiftung Katholische Freie Schule. Neben ihnen kamen mit Dr. Heinrich Böckerstette und Günther Brutscher die beiden zu Wort, die die ersten Jahrgänge begleiteten, die versuchten, den Marchtaler Plan für die Oberstufe umzusetzen. Die Geschichten aus dieser Zeit geistern bis heute durch die Räume des Kollegs. Und so erfuhren die Zuhörerinnen und Zuhörer nicht nur von der Unsicherheit, was denn aus den Räumen werden könnte und der Frage, ob

denn Lehrkräfte für eine bewusst so kleine Schule zu finden wären, aber auch von Aufbruchsstimmung und pädagogischen Visionen, und nicht zuletzt davon, warum man sich eigentlich für eine Schwerpunktsetzung in den Fächern Religion und Biologie entschied. Mit Sarah Schuhmann und Pascal Paukner komplettierten zwei Ehemalige das Podium. Wie stolz musste es Frau Götz machen, als sie erzählten, dass sie ihre Zeit am Studienkolleg wirklich als „mehr als Schule...“ in Erinnerung haben, als eine Zeit, in der sie sich ernst- und angenommen fühlten. Als Person seien sie gewachsen, berichteten sie, wenn sie sich in Lerngruppen mit ganz unterschiedlichen Typen zurechtfinden mussten, aber auch in den Morgenkreisen und Gottesdiensten.

Festliches Zentrum des Schulfestes war der Gottesdienst im Marchtaler Münster, der von Pater Johannes B. Schmid O'Praem aus dem Kloster Roggenburg geleitet wurde. Die enge Verbindung zwischen Obermarchtal und Roggen-

burg durch die prämonstratensische Tradition wird jedes Jahr dadurch bekräftigt und erneuert, dass die Schülerinnen und Schüler der Eingangsklasse zu Besinnungstagen im Kloster Roggenburg zu Gast sind. Und so hob P. Johannes in seiner Predigt auch die tragenden Werte der Prämonstratenser hervor und deutete sie neu vor dem Hintergrund der Schulzeit in Obermarchtal: den Ort, die Gemeinschaft und die Reflexion und Gestaltung des eigenen Lebens.

Beim Abendessen im Studienkolleg war denn auch der Raum des Schul- und Fördervereins zeitweise sehr voll. Der Schulverein hatte große Wände vorbereitet, auf denen, geordnet nach dem Jahr des Abiturs, notiert werden konnte, wer eigentlich jetzt wo ist und was macht. Dort konnte man dann Bemerkungen lesen wie „im Leben angekommen“ oder „hat ihr Lieblingsfach zum Beruf gemacht“, aber auch „lange nicht gesehen“ und „wer weiß etwas von...?“. Britta Frede-Wenger

Weil Technik Sinn haben muss



Stuttgart | Das Mädchengymnasium St. Agnes in Stuttgart beschreitet neue Wege, um Mädchen für Technik zu begeistern und ihnen Berufsfelder auch in technischen Berufen zu öffnen. Sr. Iris Rederer von St. Agnes und Dr. Nicola Leibinger-Kammüller vom Ditzinger Maschinenbauunternehmen Trumpf schlossen im Frühjahr 2011 einen Kooperationsvertrag über zukünftige Projekte, die diesem Ziel dienen.

Mädchen lassen sich kaum für Technik als Selbstzweck begeistern. Sie setzen voraus, dass sie funktioniert. Interessant wird Technik für Mädchen erst, wenn sie Probleme lösen hilft und somit sinnvoll wird. Dieser Ansatz wurde von St. Agnes und Trumpf aufgegriffen.

Die Mädchen der Klasse 8d haben soziale Einrichtungen nach noch nicht gelösten Problemen befragt und sich zu einem Projekt für das „Blaue Haus“ entschlossen. Der „Förderkreis krebskranker Kinder e. V.“ baut zur Zeit das „Blaue Haus“ im Herdweg 15 in Stuttgart. Das ist ein Haus, in dem Familien während der Behandlung ihrer an Krebs erkrankten Kinder im Krankenhaus wohnen können. Der Garten dieses Hauses soll ein Ort zum Verweilen, zum Ruhem, aber auch von Spiel, Spaß und Fröhlichkeit werden.

Für den Garten des „Blauen Hauses“ entwarf und baut nun die Klasse 8d unter der Leitung von Eveline Kolatschek und Gerrit Velten eine Kugelbahn als technisches Spielzeug – eine Bahn mit etwa 15 m Kugellauflänge, gestaltet in einem Raum von etwa 1,30 m Länge und Breite auf 1,80 m Höhe.

Ideen haben ist leicht und Phantasie hat die 8d jede Menge. Aber die Ideen Wirklichkeit werden zu lassen, hatte so seine Tücken. Die Mädchen erarbeiteten viele Entwürfe, zeichneten diese und bastelten ein Modell aus Finn-pappe. Mathematik- und Physikunterricht schlichen sich in die Projektstunden hinein: vom Satz des Pythagoras über Winkelberechnungen zur Energieerhaltung und Kreisbewegung, die Technik als angewandte Mathematik und Physik!

Gemeinsam mit Mitarbeitern der Ausbildungsabteilung von Trumpf produzieren die Schülerinnen die Kugelbahn aus rostfreiem Edelstahl im Werk in Ditzingen. Es wird gefräst, entgratet, gelötet und geschweißt. Nach anfänglichem Respekt vor den großen Maschinen fühlen sich die Mädchen inzwischen ganz zu Hause in der Werkstatt und arbeiten mit großer Begeisterung an den Elementen der Kugelbahn.

Auf dem Sommerfest des Bundespräsidenten im Juli 2011 präsentierte die Firma Trumpf als Sponsor des Festes unser gemeinsames soziales Technikprojekt für das „Blaue Haus“. Die Klassen-sprecherinnen der Klasse 8d Dorothee Hahn und Anna Koglin durften es dem Bundespräsidenten Christian Wulff persönlich vorstellen.

St. Agnes und Trumpf freuen schon darauf dem „Förderkreis Krebskranker Kinder e. V.“ die fertige Kugelbahn überreichen zu können und zu sehen, wie Kinder im Garten mit ihr spielen und für ein Weilchen sich selbst und die Zeit vergessen.

Eveline Kolatschek

23 Jahre die Erzieherausbildung geprägt



Ulm | Mit Ulrich Steenberg ist zum Ende des vergangenen Schuljahrs die „Gallionsfigur“ der Katholischen Fachschule für Sozialpädagogik Ulm von Bord gegangen. Mit einem bunten Programm wurde Steenberg am 21. Juli von seiner Schulgemeinde verabschiedet. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Franz-Josef Nocke. Geboren in Essen, studierte Ulrich Steenberg in Bochum und Münster und begann seine Lehreraufbahn an der Bischöflichen Maria-Montessori-Gesamtschule Krefeld. Fasziniert von der Montessori-Pädagogik vertiefte sich Steenberg immer mehr in sie und verscrieb ihr schließlich sein gesamtes pädagogisches Wirken.

Im Herbst 1987 erreichte Steenberg eine Anfrage des damaligen Schulleiters der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Prälat Max Müller. An der Fachschule Ulm, die über viele Jahrzehnte von den Franziskanerinnen in Reute geleitet worden war, sollte die Schulleiterstelle neu besetzt werden. Zum 1. 8. 1988 trat Ulrich Steenberg dieses Amt an, das er die nächsten 23 Jahre inne hatte.

Die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher unterschiedlicher Fachrichtungen war in diesen Jahren wechselnden Erwartungshaltungen in Gesellschaft und Politik unterworfen. Je nach politischer und wirtschaftlicher „Wetterlage“ änderte sich das an die Ausbildungsstätten herangetragene Anforderungsprofil, dazu kommen kirchliche Erwartungshaltungen im Blick auf die religiöse Dimension einer katholischen Ausbildung.

In der Montessori-Pädagogik hat Steenberg in diesen unsten Zeiten eine verlässliche Grundlage gefunden, auf der - unbeeinträchtigt von kurzzeitigen Modetrends - die pädagogische konzeptionelle Arbeit ausgerichtet werden konnte. Mit Ulrich Steenberg kam die Montessori-Pädagogik in die katholischen Schulen und ihre angeschlossenen Kindergärten in unserer Diözese; unzählige Erzieherinnen und Lehrkräfte haben die Montessori-Kurse absolviert, die er im Auftrag der Stiftung Katholische Freie Schule durchführte. Das wiederum war eine wichtige Voraussetzung und Begleitung für die Weiterentwicklung des Marchtaler Plans, der wenige Jahre vor Steenbergs Dienstantritt im nahen Obermarchtal entstanden war. So wurden die anthropologischen Fundamente der Montessori-Pädagogik und deren schulpraktische Umsetzung elementare Bestandteile der Marchtaler-Plan-Pädagogik.

Steenberg hat diese Symbiose nachhaltig mitgeprägt, indem er maßgebend und Maßstäbe setzend mit seinem Kollegium und Kollegen aus dem Bischöflichen Stiftungsschulamten den Marchtaler Plan für die Katholische Fachschule für Sozialpädagogik in Ulm gestaltet hat. Dieser wurde zum Urbild für den Marchtaler Plan für die Katholischen Fachschulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Viele Kontakte in und um Ulm hat Diakon Ulrich Steenberg geknüpft, um „seine“ Schule lebens- und wirklickeitsnah zu gestalten. So haben beispielsweise die Ulmer Bilderbuchtage den exzellenten Ruf der Fachschule weit über die Stadtgrenzen hinausgetragen. Stiftungsdirektor Dr. Berthold Saup hat Ulrich Steenberg zu seiner Verabschiedung deshalb nicht nur den Dank der Stiftung Katholische Freie Schule ausgesprochen sondern auch ein Dankschreiben von Bischof Dr. Gebhard Fürst überreicht. red

Tag der offenen Tür im Hildegard-Burjan-Haus

Stuttgart | Am 21. Oktober veranstaltete das Institut für soziale Berufe Stuttgart im neuen Hildegard-Burjan-Haus in der Schöttlestraße in Stuttgart-Degerloch einen Tag der offenen Tür. Lehrende und Lernende der Fachschulen Sozialwesen und Sozialpädagogik sowie der Berufsfachschule Altenpflege präsentierten Inhalte der

theoretischen und praktischen Ausbildung. Wer sich für das Aufgaben- und Tätigkeitsgebiet von Erzieher(inne)n, Jugend- und Heimerzieher(inne)n und Altenpfleger(inne)n interessierte, konnte im Demonstrationsraum der Altenpflegeschule pflegerische und medizinisch diagnostische Tätigkeiten selbst ausprobieren oder in Workshops zur frühkindlichen Pädagogik erstes Fachwissen erwerben.

Absolvent(innen) des Instituts für soziale Berufe Stuttgart aus dem Bereich Erzieher(in), Jugend- und Heimerzieher(in) sowie Heilerziehungspfleger(in) erhalten verkürzte Studienzeiten im Bachelor-Studiengang Pädagogik der Katholischen Hochschule Freiburg (siehe Artikel auf Seite 25).



In einer weiteren Informationsveranstaltung an diesem Tag stellte die Katholische Hochschule Freiburg ihre Bachelor- und Masterstudiengänge vor. Im berufsbegleitenden Masterstudiengang Management und Führungskompetenz werden bereits im zweiten Durchgang am Campus Stuttgart zukünftige Führungskräfte im Sozial- und Gesundheitswesen ausgebildet. Der Tag der offenen Tür bot damit eine gute Möglichkeit, sich auch über einen Studieneinstieg zu informieren.

Neu in diesem Zusammenhang ist auch die Anrechenbarkeit von Ausbildungsinhalten auf spätere Studienleistungen.

Das Schul- und Bildungszentrum Hildegard-Burjan-Haus vereint die Katholischen Fachschulen Altenpflege, Sozialpädagogik und Sozialwesen sowie den Campus Stuttgart der Katholischen Hochschule Freiburg unter einem Dach. Der katholische Schulträger bietet hiermit einen „Raum umfassender christlicher Bildung“.

Das Gebäude ist ein moderner Schulneubau mit funktionaler, auf die Erfordernisse des Schulalltags abgestimmter Architektur. Jede Etage verfügt über zusätzliche Räume für Gruppenar-

beiten, für die musisch-kreative Ausbildung stehen großzügig ausgestattete Fachräume zur Verfügung. Die technische Ausstattung des Gebäudes insgesamt ermöglicht ferner die Unterrichtsgestaltung mit modernen Medien. Besonders ist auch die Einrichtung eines „Raums der Stille“, welcher Lehrenden und Lernenden Rückzugs- und Meditationsmöglichkeiten bietet.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.schulenuersozialeberufe.de Katja Schönberger

Marienpflege bot erstmals Familienbildungsferien am Bodensee



Einige teilnehmende Familien vor dem Ferienhaus mit den Fachkräften der Marienpflege Susanne Huber (zweite von rechts), Jutta Helbig (ganz rechts) und Jutta Geiß, Studierende DHBW (2. Reihe, dritte von links).

dem Programm standen für die Mütter einige Stunden für Gespräche zu Entwicklungs- und Erziehungsfragen. Ziel war die eigenen Kräfte und Ressourcen wieder oder neu an sich zu entdecken.

An einem Tag referierte Heilpädagogin Frank Svoboda, Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle der Marienpflege, zu Fragen der Erziehung und stand für Gespräche zur Verfügung. In dieser Zeit erlebten die Kinder, betreut durch Erzieherinnen, einen tollen Tag im Bauernhof Reutemühle. Die Kinder hatten außerdem viel Spaß beim Spielen und Basteln in und am Haus.

Zusammen mit den Familien fanden auch Ausflüge zu den Pfahlbauten in Unteruhldingen und ins Sea-Life nach Konstanz statt. Beim gemeinsamen Kochen, Entspannen und Seele baumeln lassen ergab sich für die teilnehmenden Frauen viel Zeit zum Austausch und besseren Kennenlernen.

Weitere Familienferien dieser Art im Rahmen des Alleinerziehendentreffs Ellwangen sind für 2012 in Planung. Ralf Klein-Jung

Ellwangen | Unter der Leitung von drei Mitarbeiterinnen der Marienpflege Ellwangen waren acht Familien bereits in den Osterferien im Haus St. Franziskus im Immenstaad am Bodensee zu einer besonderen Art von Familienferien. Diese sogenannten Familienbildungs-

ferien wurden gefördert durch das Landesprogramm STÄRKE.

Fünf Tage verbrachten acht alleinerziehende Mütter mit ihren 13 Kindern in herrlicher Umgebung und bei schönem Wetter direkt am Bodensee. Auf



Wo kommen die Kistchen im Freiarbeitsregal her?



Obermarchtal | Diese von Eltern auf Informationsabenden unserer Katholischen Freien Schulen häufig gestellte Frage bezieht sich auf die gängigste Aufbewahrungs- und Sortierform der Freiarbeitsmaterialien. Sie lässt sich am Beispiel des Seminars „Vom Faustkeil zur Serienproduktion“, das vom 26. bis 29. September in den Räumen der Kirch-

lichen Akademie der Lehrerfortbildung in Obermarchtal stattfand, anschaulich beantworten. Die für Freiarbeit zuständige Fachberaterin Ingeborg Berger hatte mit Heinz Zeres einen überzeugenden Referenten und routinierten Montessori-Fachmann eingeladen. Nach mehreren veranschaulichenden Übungen und Aufgaben, bei-



denen die Teilnehmer des Seminars in die Schülerrolle schlüpften, stellte Zeres Materialien vor, die von den Seminarteilnehmern hergestellt werden sollten: „Entwicklung menschlichen Lebens in der Steinzeit“, „Vom Faustkeil zum Beil“ und ein Steinbohrer. Für jeden Teilnehmer lagen perfekt vorbereitet alle Materialien bereit. Nach kurzen Absprachen wurden die Arbeiten je nach Begabung verteilt: exakt Ausschneiden, Bohren + Sägen, Leimen + Klemmen, Lackieren, Zusammenbauen und vieles mehr. Umgehend und gern wurden Tipps in der Umsetzung unter den Teilnehmern weitergegeben und bereits am Ende des ersten Tages war ein ansehnlicher Teil der Arbeiten er-

ledigt. Am Dienstag wurden nach dem Frühstück die Arbeiten fortgesetzt und vor dem Mittagessen kurz unterbrochen um Zeres und seinen Mitarbeiter, Herrn Schlag, auf ihren Rückweg ins Rheinland herzlich zu verabschieden. Nicht ohne das bereitwillige „Ja, gerne!“ auf die Frage nach der Wiederholung im kommenden Jahr zu erbitten. Als am frühen Mittag die ersten Materialien fertig waren, packten die freien Hände bei den restlichen Werkstücken mit an und verhalfen allen Teilnehmern zur Fertigstellung am zweiten Abend. Der letzte Vormittag konnte dazu genutzt werden, die fertig gestellten Materialien auszuprobieren und für den jeweiligen Einsatz vorzubereiten, also zu nummerieren bzw. zu beschriften. Zudem konnte aus dem reichen, digitalen Fundus der Fachberaterin weiteres Material gezogen werden, um die Taschen zur Weiterarbeit an den Schulen zu füllen. An Tagen wie diesen entstehen also die zahlreichen Kästchen, die unseren Schülern an den Katholischen Freien Schulen die verschiedenen Lerninhalte verständlich machen. Dabei ist die Arbeit an der solide ausgestatteten Akademie und die ausgezeichnete Begleitung durch die Fachberater von unschätzbarem Wert.
Jochen Peichl

Vielfältiges Programm beim Deutschen Stiftungstag in Stuttgart

Stuttgart | Unter dem Motto „Stiftungen: kreativ, unternehmerisch, sozial!“ fand vom 11. – 13. Mai 2011 in Stuttgart der Deutsche Stiftungstag statt. An den etwa 80 Einzelveranstaltungen nahmen über 1.500 Interessierte teil. Parallel zum Tagungsprogramm in der Liederhalle war auf dem Schlossplatz ein Informationsstand mit „Eventbühne“ und „Vidibox“. Auf der Box, einem Großbildschirm, lief entweder die Direktübertragung der Bühnenshow oder, in den Programmpausen, ein Film über die Stuttgarter und Württembergische Stiftungslandschaft. Auch die Stiftung Katholische Freie Schule war mit Ausschnitten aus dem Marchtaler-Plan-Film dabei.

zigen Swing-Jazz die Fußgängerzone beschallte. Vom Bodensee kamen Akrobaten, die mit einem vielfältigen Jonglage-Programm das Publikum begeisterte. ste

Auf der Bühne vertraten Ensembles aus dem Albertus-Magnus-Gymnasium in Stuttgart und der Bodensee-Schule St. Martin Friedrichshafen die Katholischen Freien Schulen. Aus dem AMG kam die Big-Band, die mit fet-



Fotos: Stiftungsforum der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Grundlehrgang 2011: Schule als pastoraler Ort

Von 5. bis 7. Oktober fand in der Kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung Obermarchtal der Pädagogische Grundlehrgang 2011 statt. Zu dieser Veranstaltung sind alle Schul- und Einrichtungsleiter(innen) der Katholischen Freien Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart eingeladen.

Das diesjährige Thema „Schule als pastoraler Ort“ wurde von Helmut Demmelhuber, Referent für Schulpastoral in der Hauptabteilung Schulen des Bischöflichen Ordinariats, am Mittwoch eingeleitet und am Freitag von Prof. Dr. Albert Biesinger, Religionspädagoge an der Universität Tübingen, aus Sicht eines Wissenschaftlers und Stiftungsrats der Stiftung Katholische Freie Schule vertieft. Am Donnerstag hatten die Leiterinnen und Leiter Gelegenheit, die Impulse und Fragestellungen unter sich zu diskutieren und die praktischen Aspekte zu beleuchten. Der Donnerstagnachmittag führte die Teilnehmer(innen) auf einen Pilgerpfad, der gemeinsam mit Jugendlichen gestaltet war. ste

Tag der Schulverpflegung 2011

Am 20. Oktober war wieder der „Tag der Schulverpflegung“, ausgerufen von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. In Baden-Württemberg haben heuer über 300 Schulen teilgenommen, darunter auch fünf Katholische Freie Schulen. Hier einige Stimmen und Bilder dazu:



Rottenburg | Unser gestriger Tag war ein voller Erfolg! Die Kinder der Ganztagesgruppe Klasse 2 haben unsere Schulmensa herbstlich dekoriert und die beiden Mensa-Mitarbeiterinnen haben die Vitrine der Essensausgabe „geschmackvoll“ hergerichtet. Die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen sahen direkt beim Betreten der Schulmensa, dass heute ein besonderer Tag ist. Die beiden Wahlmenüs waren:

Menü 1: Kürbiscremesuppe, Zwiebelkuchen mit einem Glas Traubensaft, Birne
Menü 2: Kürbiscremesuppe, Apfelküchle mit Zimt und Zucker, Birne

Im nächsten Jahr sind wir wieder dabei!
Alexandra Bolze,
Carl-Joseph-Leiprecht-Schule Rottenburg

Rottweil | Der Tag der Schulverpflegung wurde bei uns in eine Herbstwoche integriert, in der es speziell „Herbstliches“ zu Essen gab. Am Tag der Schulverpflegung entschieden wir uns für das Menü mit dem Lachs im Hauptgang, was es sonst so noch nie bei uns gab. Den Schülern hat es aber offensichtlich sehr gut geschmeckt. Als Vorspeise gab's eine Kürbissuppe und als Dessert einen Waldbeerenquark. Der Speisesaal war dekoriert mit Kürbissen und den Plakaten der DGE.

Peter Gulde, Maximilian-Kolbe-Schule Rottweil



„Schüler der Bodenseeschule werden zu Feinschmeckern und Restauranttestern“



Friedrichshafen | Auch das Schulrestaurant der Bodenseeschule St. Martin in Friedrichshafen beteiligte sich am 20. Oktober 2011 wieder am „Tag der Schulverpflegung“. Unter dem Motto: „Spießige Typen gibt's auch in der Mensa, Schule ist coolinarisch, werdet zu Geschmacksprofis!“ wurde dieser Aktionstag in Zusammenarbeit mit der DGE (Deutsche Gesellschaft für Ernährung, Sektion Baden Württemberg) und einem speziellen Menü geplant. Das Schulrestaurant wurde mit Kürbissen, Nüssen, Kastanien, Trauben, Herbstgemüse und den DGE-Aktionsplakaten dekoriert und das Ausgabeteam warf sich mit seinen Bistroschürzen und Schulcaps in Schale. „Das sieht hier ja aus wie im Hotel“ war der begeisterte Ausruf eines Schülers! Besonderen Anklang fand wieder unser extra aufgestelltes „Suppenhäusle“, aus dem die leckere, hausgemachte Kürbiscremesuppe mit gerösteten Kürbiskernen und Kürbiskernöl im herbstlichen Ambiente von einer verkleideten Hexe



serviert wurde. Als Hauptgang wurden „Penne del autonno“ mit Tomaten-Basilikumsoße und einem bunten „Reichenauer Salätle“ angeboten. Zum Dessert war der Beerenmuffin besonders gefragt.

Unser viergängiges Menü ging über 700 mal über die Ausgabetheken und alle Schüler, Lehrer, Mitarbeiter, Gäste und natürlich auch wir, waren begeistert. Rundum war dieser Aktionstag eine gelungene Sache und hat gezeigt, dass es an unserer Schule viele Feinschmecker gibt. Für unser Schulrestaurant und unsere Schulküche steht fest, dass dieser Aktionstag in Zukunft ein fester Bestandteil in unserem Jahresprogramm sein wird.

Der kleine Tobias aus der Grundschule fasste den Tag dann auf seine Weise zusammen: „Das Essen hat mir heute besonders gut geschmeckt, vor allem die Kürbissuppe, die habe ich heute zum ersten mal probiert. Eure Herbstdekoration mit den großen Kürbissen find ich megacool und ich freue mich schon auf den nächsten Aktionstag!“

Für die Genussgruppe der Bodenseeschule St. Martin in Friedrichshafen, Nikolaus Klappenberger



Von Tröpfchen und Bakterien

ins Porsche-Museum in Stuttgart-Zuffenhausen eingeladen. Themen waren: Nahrungsmittelunverträglichkeiten und Allergien, Hygiene und Kostenmanagement in der Geschirraufbereitung. Sehr anschaulich wurden die Auswirkungen von Hygienemaßnahmen, als an einem „Tag im Leben einer Gabel“ Reinigung und Verunreinigung in der Praxis vorgestellt wurden. Teilgenommen haben die Herren Klappenberger, Engst, Menna und Gulde aus den Kochküchen in Friedrichshafen, Biberach, Ravensburg und Rottweil und die Damen Weiss und Schlaich aus den Ausgabe-/Warmverpflegungsküchen in Bad Waldsee und Schönbürg, ste

„Sonne für Bildung“: 5 Gruppen erhalten Preise



Bischof Dr. Gebhard Fürst mit stolzen Preisträgerinnen und Preisträgern aus Obermarchtal und Rottenburg.

Obermarchtal | Fünf Schülergruppen freuten sich über ein Preisgeld von je 400 Euro für ein Projekt im Themenbereich ökologisch nachhaltiges Handeln. Bischof Dr. Gebhard Fürst hat den 14 bis 16 Jahre alten Schülerinnen und Schülern Katholischer Freier Schulen am 28. Juni in einer kleinen Feierstunde in der Kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung Obermarchtal den Preis überreicht. Musikalisch bereichert wurde die Preisverleihung von der „Combo Seven“ des Bildungszentrums St. Konrad in Ravensburg.

Ausgezeichnet wurden

- die Klasse 10b des Progymnasiums St. Klara in Rottenburg
- die Arbeitsgruppe „Naturwissenschaftliches Arbeiten“ der Franz-von-Sales-Realschule Obermarchtal gleich zweimal
- die Technikgruppe der Klasse 9 der Franz-von-Sales-Realschule Obermarchtal und
- die Klasse 10 des Gymnasiums St. Meinrad in Rottenburg.

Die eingereichten Projektdokumentationen berichteten von ganz unterschiedlichen Aktivitäten. In Ober-

marchtal wurde eine Biogasanlage unter die Lupe genommen, es wurden Aktionsplakate gegen Umweltverschmutzung entworfen und ein funktionierendes Modell eines Pumpspeicherkraftwerks gebaut. In Rottenburg beschäftigten sich die Gymnasiasten mit globaler Energiewirtschaft, in der Mädchenschule St. Klara wurde ein Spieleparcours für die 5. Klassen der Schule entwickelt.

Bischof Fürst stellte in seiner Ansprache den heiligen Franziskus als Vorbild heraus, der mit seinem berühmten Sonnengesang ein klares Bekenntnis zur Ganzheitlichkeit der Schöpfung gegeben habe. Damit widerspreche er einer Leib- und Naturfeindlichkeit, die der Kirche oft nachgesagt würde. Als schöpfungsfreundliche Kirche habe die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit ihrer Klima-Initiative ein Thema angepackt, dass in den letzten Monaten stark an Bedeutung gewonnen hat. Mit der Einleitung der Energiewende für kirchliche Einrichtungen der Diözese schon im Jahr 2007 erweise sich die Kirche als zeitgenössisch und innovativ.

Dazu tragen auch die Katholischen Freien Schulen bei, die in den letzten

zwei Jahren an acht Schulstandorten Photovoltaikanlagen errichtet haben. Im Bischof-Sproll-Bildungszentrum in Biberach betreibt ein katholischer Schulträger sogar das größte kirchliche Solarkraftwerk. Mit dem auf kirchlichen Schuldächern erzeugten Solarstrom ließen sich rund 200 Haushalte versorgen, erläuterte Markus Sturm vom Bischöflichen Stiftungsschulamt.

Diözesanbischof Fürst freut sich über das Engagement seiner katholischen Schulen und dankte den Schülern und Lehrern, die sich beim Wettbewerb „Sonne für Bildung“ beteiligt haben und damit in ihren Schulen die Sensibilität für das Thema gestärkt haben. Dies sei auch dringend nötig, denn, so der Bischof, „wir alle sind in die Verantwortung genommen“.

Der Preis „Sonne für Bildung“ wird finanziert aus Erträgen, die mit der Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Bischöflichen Stiftungsschulamtes in Rottenburg erwirtschaftet werden. Mit dem Wettbewerb werden Schülergruppen der Katholischen Freien Schulen aufgefordert, sich in Projekten den Themen „Nachhaltigkeit“ und „Bewahrung der Schöpfung“ anzunehmen. *ste*

Personelle Veränderungen im BSSA

Im Bischöflichen Stiftungsschulamt haben sich in den letzten Monaten zusätzlich zum Wechsel im Vorstand einige personelle Veränderungen ergeben:

Abteilung I – Personal

In der Zentralen Gehaltsabrechnungsstelle ist **Ingo Friedmann** neu im Team. Er wird die Leitung der ZGAST übernehmen, sobald **Helmut Bahlinger** im neuen Jahr die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit antritt.

Abteilung II – Bau und Liegenschaften

Miriam Bisanzio ist schon seit einiger Zeit in der Abteilung hauptsächlich für die Versicherungen und Schadensfälle zuständig. Sie ersetzt derzeit **Heike Pfeffer**, die in Elternzeit ist, wird aber auch nach Rückkehr von Frau Pfeffer in der Abteilung Bau und Liegenschaften bleiben.

Abteilung III – Finanzen

Reinhold Rupp tritt zum Jahresende in die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit ein. Seit Anfang November ist **Ramona Sauter** als seine Nachfolgerin in der Finanzbuchhaltung tätig.

Assistenz/Sekretariat

In den Bereichen Dokumentenmanagement und Gremienarbeit arbeitet **Berthold Hefele** seit geraumer Zeit zusätzlich im Team.

Margot Lay ist im Sommer in die Freistellungsphase der Altersteilzeit eingetreten. Ihre 50%-Stelle im Sekretariat von Thomas Schmidt hat **Simone Weiss** übernommen, die weiterhin auch für den Stipendienfonds mit zuständig ist.

Vorstandsassistent **Jörg Stein** wird zum Jahresende in eine andere diözesane Organisation wechseln. Zum 1.12. wird **Stefan Neubacher** als Vorstandsreferent seine Nachfolge im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Projektmanagement übernehmen.

Die Partnerschaft mit den katholischen Schulen in Santiago del Estero (Argentinien) übernimmt jetzt schon **Anja Dietel**, die ansonsten auf einer 70%-Stelle in der Hauptabteilung Weltkirche (Bischöfliches Ordinariat) als Projektsachbearbeiterin arbeitet.

Von der Zusammengehörigkeit profitieren

Rottenburg | Seit fünf Jahren arbeitet die Stiftung Katholische Freie Schule als Dachverband für die rund 90 katholischen Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart am Thema „Marketing“. Dabei gilt es, drei Ebenen für das Marketing in den Blick zu nehmen:

- Marketing für „katholische Schule“ an sich
- Marketing für die katholischen Schulen vor Ort
- Marketing für die Träger katholischer Schulen

Für die beiden Ebenen, die die konkrete Schule und ihren Träger vor Ort betreffen, hat die Stiftung Katholische Freie Schule zwei Pilotprojekte initiiert. Nach einem gründlichen Prozess der Konzeptentwicklung sind die beiden Projekte nun seit einem Jahr in der Erprobungsphase.

An den beiden Pilotstandorten werden dabei unterschiedliche Schwerpunkte und unterschiedliche personelle Umsetzungen ausprobiert. In Stuttgart arbeitet

Monica Natale als festangestellte Mitarbeiterin im Albertus-Magnus-Gymnasium. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen in der internen und externen Kommunikation, im Fundraising und in der Zusammenstellung eines „Marketing-Methodenkoffers“ für Schulen und Schulträger.

In Biberach arbeitet das Bischof-Sproll-Bildungszentrum mit der Werbeagentur Uhlmann (f) zusammen. Die Schwerpunkte liegen dort in der grafischen „Grundausrüstung“, der Präsentation und der Entwicklung von Charity-Events für katholische Schulen.

gangs eine druckfähige Datei ist, entfallen in der Druckerei die teuren Nacharbeiten an der Satzvorlage. Aus dem Portal können aber auch Dokumente erzeugt werden, die über den Drucker am heimischen PC ausgedruckt werden können. Konsequenterweise können somit alle Publikationen der Schule – Plakate, Elternbriefe, Visitenkarten etc. – im einheitlichen Design produziert werden.

Homepage-Baukasten

Auf der Basis des Open-Source-Redaktionssystems Typo3 wird derzeit ein Baukasten für Homepages katholischer Schulen entwickelt. Auch hier gelangt man in zwei Stufen zu einem konkreten Ergebnis für die Schule: Zuerst wird innerhalb einer Gesamtvorlage eingestellt, welche individuellen Attribute die Schule hat. Schullogo, Farben und Schmuckfotos werden je einzeln angepasst. Das Rahmendesign, die Schriftart und einige grafische Wiedererkennungszeichen garantieren, dass die Schule im Gesamtverband wahrgenommen werden kann.

Parallel dazu arbeitet die Stiftung Katholische Freie Schule als Dachverband weiter an einem Marketing für die Marke „Katholische Schule“. Indem in der Öffentlichkeit die Zusammengehörigkeit der katholischen Schulen in der Diözese stärker betont wird, gewinnt die Marke „Katholische Schule“ an Gewicht und Bedeutung. Das wiederum kommt jeder einzelnen Schule vor Ort zugute.

Eine der wichtigsten Maßnahmen, um die Zusammengehörigkeit der katholischen Schulen zu betonen, ist die Entwicklung eines schul- und schulträgerübergreifenden Designs. Hier geht die Stiftung Katholische Freie Schule sowohl im Bereich der Printprodukte wie auch der elektronischen Medien in die Erprobung. Aus den ersten Ergebnissen der Arbeiten in Biberach resultieren grafische Elemente und Strukturen, die als „Erkennungszeichen“ der Wiedererkennung dienen. Damit diese leicht – und dazu noch kostengünstig – von anderen Schulen übernommen werden können, richtet die Stiftung Katholische Freie Schule in den nächsten Wochen zwei Online-Portale ein, aus denen sich Printprodukte und Internetpräsenzen erzeugen lassen.

Zu beiden Projekten hat die Stiftung Katholische Freie Schule Vertreter der Schulen zum Mitdenken und Mitdiskutieren eingeladen. So können die Bedürfnisse der Anwender vor Ort direkt in den Produktionsprozess einfließen. *ste*

Wechsel im Stiftungsrat

Der plötzliche Tod des langjährigen Vorsitzenden des Katholischen Schulwerks in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, **Alfons Fessler**, hat im November große Bestürzung und Trauer ausgelöst. Seine Verdienste um das katholische Schulwesen sind groß. Für sein mannigfaltiges kirchliches Engagement wurde Fessler im April 2010 mit der Komturwürde des päpstlichen Silvesterordens geehrt. Sein Nachfolger als Schulwerksvorsitzender und damit auch Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Katholische Freie Schule ist der Architekt **Dieter Broghammer**, seit vielen Jahren Vorsitzender des Freien Katholischen Schulwerks Rottweil. Die Aufgabe des stellvertretenden Stiftungsratsvorsitzenden übernimmt das berufene Stiftungsratsmitglied **Oliver Karpf**.

+

Ordinariatsrätin **Dr. Magdalena Seeliger**, die zum 31. Dezember 2010 aus gesundheitlichen Gründen als Schulreferentin aus dem Diözesandienst ausgeschieden ist, ist am 4. Oktober 2011 verstorben. Die Diözese und ihre Katholischen Freien Schulen verlieren eine profilierte und engagierte Theologin und Religionspädagogin, die sich ganz und gar der religiösen Bildung der Kinder und Jugendlichen in den Schulen verschrieben hatte. Ihr Tod markiert das Ende eines Leidensweges. Neben die Trauer tritt die Gewissheit, dass sie in Gottes Ewigkeit geborgen ist.

Ihre Nachfolge im Amt und damit auch ihren Sitz im Stiftungsrat übernimmt seit September 2011 **Ute Augustyniak-Dürr**, die unter anderem stellvertretende Schulleiterin am Gymnasium St. Meinrad war und dort die Umsetzung des Marchtaler Plans mit gestaltet hat.

+

Dr. Margret Ruep, zuletzt Rektorin der Pädagogischen Hochschule Weingarten, ist in Folge des Regierungswechsels in Stuttgart zur Ministerialdirektorin im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg ernannt worden. Um mögliche Interessenkollisionen zu vermeiden, hat sie ihr Amt als berufenes Stiftungsratsmitglied aufgegeben. Die Stiftung Katholische Freie Schule verliert eine kompetente und engagierte Stiftungsrätin – und gewinnt eine offene und verlässliche Ansprechpartnerin im Kultusministerium.

+

Von Bischof Fürst neu in den Stiftungsrat berufen wurde **Prof. Dr. Marieluise Kliegel**, Leiterin des Faches „Textil“ und Gleichstellungsbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten.

+

Nach der Änderung der Stiftungssatzung am 15. September ist ein Mitglied des Diözesanrats kraft Amtes Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Katholische Freie Schule. In der nun neuen Amtsperiode nimmt **Bernhard Göser** diese Aufgabe wahr. Göser ist Rektor der Grundschule Herlazhofen-Willerzhofen und Mitglied im Diözesanausschuss Pastoral des Diözesanrats. *ste*

Web-to-Print

Im Web-to-Print-Portal werden Druckvorlagen hinterlegt, die in einem ersten Schritt an das Design der jeweiligen Schule angepasst werden können (im Rahmen des Gesamtdesigns!). In einem zweiten Schritt können diese fertigen Vorlagen dann von Kolleg(inn)en aus den Schulen aktuell mit Inhalten gefüllt und an die Druckerei geschickt werden. Weil das Ergebnis des Web-to-Print-Vor-

Wer sich über das Thema „Marketing“ und die konkreten Projekte informieren möchte, wende sich an Vorstandsreferent **Stefan Neubacher**

Telefon: 07472 9878 855

E-Mail: SNeubacher@stiftungsschulamt.drs.de

Das schaffst du schon, sagte mein Sohn zu mir!

Kann man seinen Kindern zutrauen, dass sie das Leben meistern? Diese Frage beantworten der Autor Jochen Metzger und seine Frau mit „Ja“. Keine theoretische Antwort, sondern eine Erkenntnis aus 30 Tagen Praxis. Sie wechselten mit ihren Kindern die Rollen: Vater und Mutter wurden zu Kindern und Sohn und Tochter übernahmen die Elternrolle. Für einen Monat. Kann das gut gehen? Natürlich, wenn man die Frage damit beantwortet, ob alle Regeln eingehalten wurden, ob es keinen Streit gegeben hat ...

Zunächst wurde in der Familie beraten, ob das Experiment überhaupt von allen gewünscht wurde. Dann Dauer und Beginn festgelegt und zehn Regeln aufgestellt. Die Kinder erhielten das gesamte Haushaltsgeld für den Monat in bar, die Eltern zusätzliches Taschengeld, mussten aber ihre EC-Karten abgeben.

Was lernen die Kinder? Ja, lernen auch die Eltern? Schon bald zeigt sich, dass der Rollentausch erstaunlich gut klappt. Die 13-jährige Tochter beweist Organisationstalent und der 10-jährige Sohn teilt Einsichten mit. Man kann sich den Schrecken vorstellen, wenn beide Kinder endlich das lang ersehnte Elektronikteil ein-

kaufen wollen, das die Eltern überhaupt nicht in ihrem Haushalt sehen wollen. Die Kinder nehmen den Vater mit, weil sie recherchiert haben, dass sie ohne einen Erwachsenen es nicht kaufen können. Dieser Ausflug endet überraschend. Jochen Metzger weiß, dass seine Kinder zu ganz anderen Entschlüssen kommen, als erwartet, wenn man ihnen die Freiheit lässt, ein Thema allein durchzuspielen. Natürlich kam es zu Krisen. Kein Brot mehr im Haus, der Kühlschrank fast leer und das Portemonnaie zeigt heftige Ebbe. Aber das Krisenmanagement gelingt.

Der Autor beschreibt aber nicht nur den Alltag und über seine Kinder. Mit großer Offenheit gibt er auch Einblicke in die Erwachsenenenseelen. Über seine Erkenntnisse zu Tochter und Sohn. Darüber wie viel Vernunft sie schon walten lassen, wie verlässlich ihre Persönlichkeiten sind. Mit welchem Weitblick sie ihr Verhalten oder das der aktuellen „Kinder“ beurteilen. Aber er schreibt auch darüber, wie durch dieses Experiment die eigenen Erziehungsprinzipien auf dem Prüfstein stehen. Und er schreibt darüber, wie sich Eltern und Kinder neu kennen und lieben lernen. Ein Buch, das man in der Familie gemeinsam lesen kann und sollte. Unter-

haltsam geschrieben mit Tiefgang. Am Ende rückt sich alles wieder zurecht, bei der Testfamilie, aber auch beim Leser. gkg

Alle Macht den Kindern
Ein Selbstversuch
Jochen Metzger
Patmos Verlag, Ostfildern. 2011.
Klappenbroschur. 180 Seiten
ISBN 978-3-8436-0083-5.
EUR 16.90



Mit Sieger Köder durch das Jahr

Für die 52 Wochen des Jahres hat der Pfarrer im Ruhestand, Sieger Köder, Texte ausgesucht und seine eigenen Bilder in kräftigen Farben dazu gesetzt. Bekannte Autoren wie Hilde Domin und Jörg Zink, Albrecht Goes, Dorothee Sölle, Carl Zuckmayer, Mascha Kaléko, Andreas Gryphius, Hanns Dieter Hüsch, Rose Ausländer und viele mehr werden hier vorgestellt mit Texten, die innerlich bewegen. Über Freude, Hoffnung, Ängste, Sorgen, Sehnsüchte und Träume. Sie machen nachdenklich, laden ein, in sich hinein zu horchen, besinnlich inne zu halten im Alltag.

Eine kleine Kostbarkeit ist dieser Band. Auf der linken Seite jeweils eine farbige Abbildung, die mit dem grafisch wunderbar gestalteten Text auf der rechten Seite zur Einheit verschmilzt. Und wenn man sich zu verlieren droht, hält die zartgraue, vertikal angeordnete Zeile für Woche und Ziffer die Verbindung zum Heute. Das Format passt in die Jackentasche, so recht geeignet, auch Wartezeiten erholend und sinnvoll zu verbringen. Damit man wieder mit frischem Blick auf den Alltag schauen kann.

Dem Leben Farbe geben
Mit 52 Bildern von Sieger Köder
Jahreslesebuch
Schwaberverlag, Ostfildern. 2011.
Hardcover. 136 Seiten
ISBN 978-3-7966-1569-6.
EUR 14.90



Abdruck der Cover-Abbildungen mit freundlicher Genehmigung des jeweiligen Verlags

Konzeption „Kirche und Schule“

Rottenburg | Die Sitzung des Bischöflichen Ordinariats hat am 31. Mai die Konzeption „Kirche und Schule“ einstimmig beschlossen. Sie wurde in der Reihe Konzepte der Diözese Rottenburg-Stuttgart veröffentlicht. Bischof Dr. Gebhard Fürst schreibt in seinem Vorwort:

„Schule ist ein wichtiger Bildungs-, Lern- und Lebensraum, nicht nur für Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Lehrerinnen, sondern auch für Eltern, sowie für alle am Schulleben beteiligten Personen. In den letzten fünf Jahren hat sich Schule rasant und in großem Maße verändert – v.a. auch bedingt durch den zunehmenden Ausbau der Schule zur Ganztageschule. Für viele Kinder und Jugendliche wird Schule immer mehr zum Lebens-Raum, der die Woche von Montag bis Freitag prägt. Als Kirche sind wir in besonderer Weise gefordert, diesen Lebensraum mit zu gestalten, ja mit Leben aus der Kraft des Evangeliums zu erfüllen.“

Einzelne Kirchengemeinden, Jugendverbände und Einrichtungen haben bereits begonnen, aus christlichem Geist diesen Lebensraum mit zu gestalten. Denn Schule ist im Sinne missionarischer Pastoral ein Kirch-Ort, an dem Christinnen und Christen ihrem gelebten Glauben Ausdruck verleihen und so am Sendungsauftrag der Kirche teilhaben. Haupt- und Ehrenamtliche sind gemeinsam auf dem Weg, um über den Religionsunterricht hinaus Kinder und Jugendliche, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und alle am Schulleben beteiligten Personen mit der befreienden Botschaft des Evangeliums in Berührung zu bringen.

Die vorliegende Konzeption wurde in einem intensiven, breit angelegten Prozess innerhalb unserer Diözese entwickelt und würdigt die Wichtigkeit des Lern- und Lebensortes Schule. Sie benennt den diözesanen Rahmen für ein Engagement der Kirche mit seinen vielfältigen Akteuren im Kontext von

Bildung und Schule und möchte dazu ermutigen, Kontakte, Kooperationen und Projekte zu initiieren, bestehende Initiativen weiter zu führen, zu intensivieren und womöglich noch besser miteinander zu vernetzen – auch, geeignete Strukturen zur Förderung weiterer Initiativen im Bereich Kirche und Schule zu entwickeln und regionale Foren zum Erfahrungsaustausch anzubieten.

In dem die Diözese auf die basale Bedeutung des Feldes Kirche und Schule für eine missionarische Kirche hinweist und einen Impuls zur erfolgreichen Weiterentwicklung geben will, würdigt sie auch die Bedeutung des Lebensraums Schule für die Pastoral von morgen. Ich danke ausdrücklich all denen, die sich in diesem Feld engagieren!

Die Konzeption soll auch eine Ermunterung für all jene sein, für die Schule ein neues Feld ist, sich aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus verstärkt diesem Raum im Rahmen ihrer Möglich-

keiten zuzuwenden und den Menschen in und um Schule in christlichem Geist zu begegnen! Im Engagement aus christlichem Geist, in der Unterstützung durch die Verantwortlichen auf den verschiedenen Ebenen, in der bereitwilligen, offenen Kommunikation und Kooperation aller, die für den Lern- und Lebensraum Schule Verantwortung tragen, liegt der wesentliche Impuls für den Bereich Kirche und Schule.

Ich wünsche allen, die sich mit dieser Konzeption auf den Weg machen, Gottes Geleit und allzeit Seines Geistes Gegenwart.“

Die Konzeption kann bestellt werden bei: Expedition des Bischöflichen Ordinariats, Postfach 9 | 72101 Rottenburg
Fax: 07472 169-561
E-Mail: expedition@bo.drs.de
Kostenloser Download:
<http://kircheundschele.drs.de>

Wer war Sankt Martin?



In jedem Jahr freuen sich die Kinder am 11. November auf die wunderbare Geschichte von Sankt Martin. Aber wer war diese Persönlichkeit? Bischof Dr. Gebhard Fürst hat einen Band herausgegeben, der sich näher mit „Martin von Tours, Ikone der Nächstenliebe“ befasst. Im Juli 2007 wurde er von Bischof Fürst zum Patron der Diözese Rottenburg-Stuttgart ausgerufen.

In seinem Vorwort schreibt der Herausgeber, dass gerade heute dieser Pre-

digtsammlung besondere Bedeutung zukommt, „... in Zeiten, in denen die Menschen weniger hören, als mit uns sprechen wollen“, und große Berechtigung hat. Die Person des heiligen Martin, die stets dem Nächsten zugewandt ist und damit Gott, zeigt eine Haltung, die Anstoß für eine glaubwürdige Kirche gibt. Martin von Tours hat sein Gegenüber stets auf Augenhöhe gesehen. Martinus, so das Vorwort, war Heiliger, diakonischer Christ, Diözesanpatron und Europäer. Papst Benedikt XVI. nennt ihn die Ikone der Nächstenliebe.

Martinus wird erst in späterem Alter Kirchenmann. Vorher folgte er seinem Vater zum Militär. Die Mantelteilung nahm er in seinem achtzehnten Lebensjahr vor. Bald darauf ließ er sich taufen. Nach seiner Militärzeit geht er nach Poitiers, wo ihn Bischof Hilarius zum Diakon weihen will. Martinus empfindet sich jedoch als nicht würdig, stimmt aber der niedrigsten Weihestufe zu. Fast vierzig Jahre später, im Jahr 371, wird Martin durch das Volk gegen den Willen der Bischöfe

benachbarter Diözesen, zum Bischof von Tours gewählt.

In seinem Leben suchte er stets die Einfachheit und Nähe zu den Menschen. Er wird in der Geschichte stets beschrieben als einer, der in dem Bewusstsein lebte, dass alles, was er ist und kann, er dem Willen Gottes verdankt. Dies machte in frei und unabhängig. Er verfügte über einen unbestechlichen Blick für das Wesentliche, besaß scharfes Urteilsvermögen und Zivilcourage in einer unsicheren Zeit, die auf den Verfall des Römischen Reiches zusteuerte. Wie Mosaiksteine setzen die verschiedenen Beiträge des Buches ein Bild von der Persönlichkeit Martin von Tours zusammen, das heute als Vorbild in schwierigen Zeiten wegweisend werden kann.

Martin von Tours
Ikone der Nächstenliebe
Hrg. Gebhard Fürst
Schwaberverlag Ostfildern. 2011,
Hardcover. 136 Seiten
ISBN 978-3-7966-1564-1. | EUR 12.90

Neue diözesane Fachstelle Kirche und Schule



Rottenburg | Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat die Fachstelle „Kirche und Schule“ eingerichtet. Aufgaben der Fachstelle sind:

- Förderung, Beratung und Unterstützung von Dekanaten und Verbänden bei der Durchführung von Initiativen, Modellprojekten, eigener Jugendbegleiterausbildungen sowie die strukturelle Zusammenführung der vielfältigen Initiativen

- und Aktivitäten im Bereich Kirche und Schule in der Diözese
- Förderung des Informationsaustausches zu Entwicklungen im Schul- und Bildungsbereich
- Diözesane Federführung für das Thema Kirche und Schule, in enger Zusammenarbeit mit den damit befassten Fachstellen der jeweiligen Hauptabteilungen des Bischöflichen Ordinariats

- Entwicklung und Umsetzen einer diözesanen Strategie für das Handlungsfeld Kirche und Schule und konzeptionelle Weiterentwicklung dieses Bereiches
- Inhaltliche und fachliche Zusammenarbeit mit Fachstellen und Gremien auf regionaler und auf Landesebene
- Erarbeitung von Informationsmaterial und Arbeitshilfen sowie Öffentlichkeitsarbeit

Wahrgenommen werden diese Aufgaben von Achim Wicker als Bildungsreferent mit einem Stellenumfang von 50%. Wicker ist Diplompädagoge und Realschullehrer. Er war lange Jahre als Bildungsreferent für die Katholische Studierende Jugend (KSJ), dem Schülerverband im BDKJ, und die Fachstelle „Jugendarbeit und Schule“ beim Bischöflichen Jugendamt, sowie als Religionslehrer im Kirchendienst mit Auftrag für schulpastorale Fortbildung und Mitglied in der diözesanen Arbeitsgruppe „Kirche und Schule“ tätig. Mit den anderen 50% arbeitet Achim Wicker als Dekanatsreferent des Dekanats Freudenstadt.



Kontakt:
Bischöfliches Ordinariat
Hauptabteilung Schulen
Fachstelle Kirche und Schule
Postfach 9 | 72101 Rottenburg
Telefon: 07472 169-510 oder -384
Fax: 07472 169-562
E-Mail: kircheundschele@bo.drs.de
Internet:
<http://kircheundschele.drs.de>

Bundesfreiwilligendienst beim BDKJ

Wernau | Gemäß seinem Leitsatz „Freiwilligendienste aus einer Hand“ bietet der BDKJ der Diözese Rottenburg-Stuttgart ab Herbst den neuen Bundesfreiwilligendienst (BFD) an. Das Programm für alle Altersgruppen orientiert sich maßgeblich am bewährten Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), beinhaltet aber ebenso Neues.



Foto: BDKJ Rottenburg-Stuttgart

Die für den BFD ursprünglich geplanten zusätzlichen 140 Einsatzstellen sind nach einem schleppenden Bewerberzufluss anders definiert: „Unser Besetzungsziel lautet nicht mehr 350 FSJ-Plätze plus 140 BFD-Plätze, sondern 450 belegte Plätze plus X insgesamt in den Freiwilligendiensten. Welchen Anteil die BFD-Plätze daran haben werden ist noch nicht absehbar“, meint Sebastian Lützen von der Fachstelle Freiwilligendienste.

Grundsätzlich soll der BFD keine Konkurrenz zu den bestehenden Freiwilligendiensten FSJ und Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) sein. Wie in diesen beiden Diensten engagieren sich die Freiwilligen des BFD ein Jahr in einer sozialen Einrichtung, lernen viel über sich und andere und erhalten Impulse für ihre berufliche Perspektive. Die Frei-

willigen erhalten hierfür Taschengeld, Zuschüsse und werden sozialversichert. „Unterm Strich wird es sowohl für die sozialen Einrichtungen als auch für die Freiwilligen kaum spürbar sein, welcher Dienst ausgewählt wird“, so Lützen.

Zwei Unterschiede gibt es dennoch: Das pädagogische Begleitkonzept für den

BFD sieht innerhalb der generell bewiligten 25 Fortbildungstage fünf davon für politische Bildung vor. Zudem ist der neue Dienst für alle Altersgruppen zugänglich. FSJ und FÖJ sind nur bis zum 27. Lebensjahr leistbar. „Unsere bisherige Erfahrung mit Bewerber(innen) hat gezeigt, dass es den Interessenten nur schwer zu vermitteln ist, warum zwei

fast inhaltlich deckungsgleiche Dienste wie das FSJ und der BFD überhaupt parallel existieren. Da gibt es noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten,“ ist das bisherige Fazit des Bildungsreferenten.

Jede soziale Einrichtung, die bislang Zivildienstleistende beschäftigte, ist berechtigt BFD-Stellen anzubieten. Der BDKJ rät den Einsatzstellen, ein Mischangebot aus FSJ- und BFD-Plätzen anzubieten, die zudem ein abwechslungsreiches und interessantes Aufgabenprofil aufweisen, welches junge Menschen erreicht und überzeugt.

Auch wenn im Moment die BewerberInnen zwischen mehreren attraktiven Dienstangeboten wählen können und gemäß ihrer regionalen und fachlichen Interessen an eine entsprechende Einsatzstelle vermittelt werden, glaubt Lützen, dass die Parallelstruktur von FSJ und BFD nicht lange bestehen wird: „Wir werden zeitnah nur noch einen nationalen Freiwilligendienst haben.“

Jochen Mack, Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Freiwilligendienste

www.bdkj-freiwilligendienste.de

Fragen und Antworten zum Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Wie wird aus einer Zivildienst- eine BFD-Stelle?

Alle am 1.4.2011 anerkannten Zivildienststellen sind automatisch für den BFD anerkannt. Die Kriterien Arbeitsmarktneutralität und Gemeinwohlorientierung müssen erfüllt sein.

Können Zivildienstplätze auch in FSJ-Plätze umgewandelt werden?

Ja. Vor allem perspektivisch macht es für Einrichtungen Sinn, zweigleisig mit FSJ und BFD zu fahren.

Sollen wir uns für den BFD oder für das FSJ anerkennen lassen? Was ist besser?

Das Jugendfreiwilligendienstgesetz legt fest, welche Regelungen beim FSJ/FÖJ zu beachten sind. Das Gesetz zum BFD bezieht sich darauf. Auch die Kosten für BFD- und FSJ-Stellen sind ähnlich, ebenso wie die pädagogische Begleitung.

Darf es BFD-Plätze auch im Hausmeisterbereich, in Fahrdienst und Verwaltung geben?

Ja. Allerdings ist fraglich, wie stark solche Stellen seitens der meist jungen Bewerber(innen) nachgefragt werden. Freiwilligendienste beinhalten immer soziale Bildung und die Entwicklung von sozialen und persönlichen Kompetenzen. Dies muss sich im Einsatzplatz niederschlagen.

Wer kann einen BFD absolvieren?

Jede Person, welche die Vollzeitschulpflicht erfüllt hat. Im Gegensatz zum FSJ können über 27-jährige den Dienst absolvieren, auch in Teilzeit.

Wird es mit DiCV und BDKJ künftig zwei Träger für Freiwilligendienste geben?

Nein. DiCV und BDKJ werden in Kooperation alle Freiwilligendienste „aus einer Hand“ anbieten.

Bleibt das FSJ unverändert oder gibt es auch hier Veränderungen?

Es ist nicht auszuschließen, dass punktuell Änderungen notwendig werden.

Welchen Unterschied macht es für Freiwillige, ob sie im FSJ oder im BFD sind?

Freiwillige beider Dienste erhalten derzeit dieselben Leistungen.

Warum wird der BFD überhaupt eingeführt, wenn FSJ und FÖJ als Maßstab dienen?

Das Ziel, den Wegfall des Zivildienstes durch den BFD abzufedern, kann nicht über das FSJ erreicht werden. Der Bund darf die frei werdenden Haushaltsmittel (rund 300 Millionen Euro) nicht in FSJ und FÖJ stecken, da diese in der Kompetenz der Länder liegen. Der BFD ist eine Überbrückungskonstruktion, in welche die Bundesmittel fließen.

Wie erhöht man die Chance, Freiwillige zu gewinnen und einzusetzen?

Machen Sie das Freiwilligen-Angebot in Ihrer Umgebung bekannt. Entscheidend ist aber das Angebot selbst. Nur mit einem attraktiven Stellenprofil, vielleicht auch mit zusätzlichen Vergünstigungen (z. B. kostenfreie Verpflegung, BahnCard) kann man sich auf dem „Markt“ behaupten. Und denken Sie dran: Für junge Menschen gilt nicht mehr das „du musst“ wie beim Zivildienst, sondern das „ich will“.

Wer ist jetzt für den BFD in der Diözese Rottenburg-Stuttgart zuständig?

BDKJ-Freiwilligendienste, Antoniusstraße 3, 73249 Wernau

Die Ansprechpersonen im Einzelnen:

Anerkennung als Einsatzstelle:

Andrea Weigel, 07153 3001-185, aweigel@bdkj.info

Bewerbungsverfahren und allgemeine Fragen zum BFD:

Sebastian Lützen, 07153 3001 108, sluetzen@bdkj.info

Bundesfreiwilligendienst 27+ (für über 27-Jährige):

Stefan Rundel, 07153 3001 454, srundel@bdkj.info

Mehr Info unter: www.caritaszivi.de und www.bdkj-freiwilligendienste.de



Beruf Gemeindereferentin / Gemeindereferent

Rottenburg | Viele Berufsgruppen arbeiten in der Kirche und für die Kirche. Einige besondere Berufe gibt es, die so nur in der Kirche vorkommen. Einer dieser vielseitigen und spannenden Berufe ist der der Gemeindereferentin / des Gemeindereferenten.

Was macht eine Gemeindereferentin / ein Gemeindereferent?

Gemeindereferent(inn)en arbeiten als pastorale Mitarbeiter(innen) in einer Seelsorgeeinheit und als Religionslehrer(innen) an Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Sonderschulen.

- Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter(innen) aller Altersstufen in den Gemeinden
- Vernetzung von Initiativen und Angeboten in Kirche und Gesellschaft
- Begleitung von Menschen in besonderen Lebens- und Glaubenssituationen
- Mitarbeit in Verkündigung, Diakonie und Liturgie
- Konzeption und Gestaltung von Katechese, Kinder- und Jugendarbeit, Familienseelsorge, Seniorenarbeit, ...
- Schulpastoral, Vernetzung des Lebensraums Schule mit der Gemeinde und Seelsorgeeinheit

Wie wird man Gemeindereferentin / Gemeindereferent?

Die Ausbildung besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist ein Studium der Religionspädagogik, das an einer Hochschule oder an einer Fachakademie absolviert werden kann. Daran schließt sich als zweiter Teil der Ausbildung eine zweijährige Berufseinführung an.

Welchen Schulabschluss braucht man für das Studium?

Voraussetzung für das Studium an einer Hochschule ist die Fachhochschulreife oder das Abitur. Für das Studium an der Fachakademie braucht man eine abgeschlossene Ausbildung in einem anderen Beruf.

Elementarpädagogik, Sonderpädagogik, Jugend- und Schulpastoral. Eine Besonderheit: Wer drei bis vier zusätzliche Semester investieren will, kann ein Doppelstudium mit zusätzlichem Abschluss „Soziale Arbeit“ belegen. Infos: www.ku-eichstaett.de

schulzugang aber eine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Das Studium dort dauert drei Jahre.

Interessent(inn)en für den Studiengang aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart setzen sich mit dem Religionspädagogischen Mentorat (siehe unten) in Verbindung, um eine diözesane Studienempfehlung zu bekommen. Infos: www.m-r-h.de

Wo gibt's weitere Infos?

Am 9. und 10. März 2012 sind Info-Tage in Untermarchtal. Dort sind neben den Mitarbeiterinnen aus der Fachstelle „Berufe der Kirche“ und dem Religionspädagogischen Mentorat auch Studierende aus allen drei Studieneinrichtungen vor Ort. Anmeldung unter: www.berufe-der-kirche-drs.de

An allen großen diözesanen Jugendtagen gibt es auch ein Angebot des Religionspädagogischen Mentorats. Dort sind die Ausbildungsleiterin und Studierende gerne zum Gespräch bereit.



Die Fachakademie in Freiburg ist eine kirchliche Studieneinrichtung für Interessent(inn)en, die keinen Hoch-

„Ich kenne den Beruf Gemeindereferent aus der Jugendarbeit und mich lässt die Frage nicht los, ob das vielleicht mein Beruf ist. Manchmal kommt mir die Frage, ob das nicht zu fromm für mich ist. Aber nun mache ich ein Vorpraktikum und erlebe den Alltag eines Gemeindereferenten mit. Es gefällt mir sehr, mit Menschen ganz unterschiedlicher Generationen zu arbeiten. Viele Ideen sind gefragt und Menschen, die Verantwortung übernehmen und Lust haben, mit anderen zusammen für ein gutes Miteinander zu sorgen. Da bin ich voll dabei. Jetzt wage ich es und bewerbe mich um einen Studienplatz.“

Anspruchspartnerin für alle weiteren Fragen: Elisabeth Färber
Religionspädagogisches Mentorat | Sprollstraße 20 | 72108 Rottenburg
EFAerber@bo.drs.de | www.mentorat-rottenburg.de

Auszubildende erhalten verkürzte Studienzeiten

Freiburg | Die Kooperation des Instituts für soziale Berufe Stuttgart für soziale Berufe Stuttgart gGmbH mit der Katholischen Hochschule Freiburg ermöglicht eine Anrechnung der Ausbildungszeiten auf den Bachelor-Studiengang Pädagogik.

Die Institut für soziale Berufe Stuttgart gGmbH bietet an fünf Standorten in Baden-Württemberg fachlich kompetente und praxisnahe Ausbildungen in zukunftsorientierten Berufsfeldern an. Alle Ausbildungen sind staatlich anerkannt. Aktuell werden allein im neuen Schul- und Bildungszentrum „Hildegard-Burjan-Haus“ am Standort Stuttgart-Degerloch über 400 Erzieher(innen), Jugend- und Heimerzieher(innen), Altenpfleger(innen) und Altenpflegehelfer(innen) ausgebildet.

Durch die Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung mit der Katholischen Hochschule Freiburg konnte erreicht werden, dass Auszubildende des Instituts für soziale Berufe Stuttgart verkürzte Studienzeiten im Bachelor-Studiengang Pädagogik erhalten. Der Studiengang Pädagogik verfügt über 30 Studienplätze und beginnt jeweils im Wintersemester. Das Auswahlverfahren der Studierenden erfolgt anhand eines Punktesystems, wobei u.a. für die Abschlussnote der Fachschulausbildung Punkte vergeben werden. Besonders ist, dass zu diesem Studiengang, welcher bis 30.09.2015 akkreditiert ist, ausschließlich Absolvent(inn)en der kooperierenden Fachschulen zugelassen werden, welche eine Ausbildung zum/zur Erzieher/in, Jugend- und Heimerzieher/in oder Heilerziehungs-

pfleger/in abgeschlossen haben. Diese Absolvent(inn)en erhalten für ihre abgeschlossene Fachschulausbildung eine Anrechnung von 60 Credit-Points auf die Regelstudienzeit, was einer Anrechnung von 2 Semestern entspricht. Somit können Absolvent(inn)en des Instituts in fünf Semestern – anstelle von sieben Semestern – den akademischen Grad des Bachelor of Arts erreichen. Darauf aufbauend sind Masterstudien oder anderweitige akademische Weiterqualifizierungen bis hin zur Promotion möglich.

Weitere Informationen:
www.schulenuersozialeberufe.de
www.kh-freiburg.de

Linkes Bild: Drei starke Partner vor dem Hildegard-Burjan-Haus



Deutschlands erster Bachelor-Studiengang „Soziologie, Politik & Ökonomie“



© ZU/Anja Köhler

Friedrichshafen | „Gesellschaftliche Probleme sind undiszipliniert. Wir auch.“ So startete die Zeppelin Universität (ZU) in Friedrichshafen im Jahr 2003 den Studienbetrieb. Acht Jahre später startet die ZU zum Januar 2012 einen neuen Bachelor-Studiengang, der genau diese Haltung in einzigartiger Weise zum Ausdruck bringt. Der achtsemestrige Studiengang „Sociology, Politics & Economics | SPE“ bezieht in interdisziplinärer Ausrichtung die Soziologie, Politikwissenschaft und Ökonomie aufeinander – nicht nebeneinander, sondern systematisch und durch das gesamte Studium hindurch. Fokus des Studiengangs: Theoretische und methodische Mehrsprachigkeit zu Phänomenen wie z.B. Migration, Klima, Demographie, Mobilität, Klima, Regulierung oder Staatsverfassungen unter Bedingung der Globalisierung.

Waren in den letzten Jahren insbesondere die englischen Universitäten wie Oxford und Cambridge mit ihren Studienprogrammen „Philosophy, Politics & Economics“ Vorreiter für derartige Ansätze, hat nun die ZU als erste deutsche Universität einen eigenständigen um die Soziologie entwickelten Bachelor-Studiengang konzipiert, der gemeinsam mit der University of California Berkeley durchgeführt wird.

„Im neuen SPE-Studiengang werden Politik, Wirtschaft und Wissenschaft radikal aufeinander bezogen, weil nur so an den Fragestellungen gearbeitet werden kann, die in den nächsten Jahrzehnten zu lösen sind“, sagt Professor Dr. Dirk Baecker, Inhaber des Lehr-

stuhls für Kulturtheorie und -analyse an der ZU und einer der Mitinitiatoren des Studiengangs. Baecker: „Aristoteles begegnet Marx, Adam Smith unterwirft sich der Risikoanalyse und Keynes wird als großer Literat gewürdigt. Wo kann man so was unter Bologna-Bedingungen heute noch studieren?“

Gegenstand des Studiums ist die Betrachtung von Problemen heutiger Gesellschaften aus den unterschiedlichen, aufeinander bezogenen Perspektiven der beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen. Wie wird sich Demokratie weiterentwickeln in Gesellschaften, die demographisch von der Generation 60plus dominiert werden? Wer reguliert die nationalen Regulierungswettbewerbe? Wie werden sich globale Machtverhältnisse unter den Bedingungen der Erstarkung der Schwellenländer wie China, Brasilien, Indien und Russland neu konfigurieren? Was bedeutet die Moralisierung der Märkte für die Anbieter von Biolebensmitteln? Und erleben wir eine Renaissance der Protestbewegungen der 60er und 70er Jahre oder doch eine neue Welle von Sozialunternehmen?

Ausgehend von klassischen und aktuellen Theorien der beteiligten Disziplinen ist das Ziel des Studiengangs die Vermittlung von Entscheidungslogiken, -verfahren und -kompetenzen für komplexe, unsichere Situationen, wie sie in modernen heterogenen Gesellschaften und im Kontext globalisierter Handlungszusammenhänge in Wirtschaft und Politik benötigt werden. Globale Integration auf wirtschaftlicher und politischer Ebene bildet somit ein Quer-

schnittsthema. Die University of California Berkeley ist Partner des Studiengangs; ein Teil der Studierenden kann das sogenannte Humboldt-Jahr in Berkeley verbringen.

Rainer Böhme, Leitung Universitätskommunikation

Der forschungsorientierte Bachelor-Studiengang „Sociology, Politics & Economics“ wird erstmals zum 10. Januar 2012 starten. Bewerbungen sind ab sofort möglich. Der Studiengang „SPE“ ist der vierte grundständige Bachelor-Studiengang der ZU, der das bisherige Angebot an Studiengängen in Wirtschaftswissenschaften, Kultur- und Kommunikationswissenschaften sowie Politik- und Verwaltungswissenschaften ergänzt. Er beginnt mit einer multidisziplinären Forschungsprojektphase im ersten Studienjahr (Zeppelin-Jahr) und endet mit dem Individual-Forschungsjahr (Humboldt-Jahr). Es sind zwei Praktika erforderlich, davon eines im Ausland. Weitere Infos: www.zeppelin-university.de

Den Stärken auf der Spur

Die eigenen Stärken zu kennen, hilft bei der Berufswahl entscheidend weiter. Den ersten Schritt dazu ermöglicht das Selbsterkundungsprogramm BERUFE-Universum. Jugendliche können darin ihre beruflichen Interessen wählen und ihre Stärken erkunden. Entsprechend der Eingaben nennt das Programm jeweils passende Ausbildungsberufe. Inzwischen haben fast drei Millionen junge Menschen das Programm bis zum Ende bearbeitet und ihre Berufsvorschläge erhalten. Gerade ist die vierte Version des BERUFE-Universums online gegangen. Darin wurden die Ausbildungsberufe und die Zahlen über die abgeschlossenen Ausbildungsverträge aktualisiert.

Themenheft zur neuen Version | Wie die aktualisierte Programmversion im Unterricht und zuhause zu handhaben ist, erläutert das Themenheft „BERUFE-Universum - Version 4.0 & Tipps für die Praxis“. Es führt in den Aufbau und die Ziele des Programms ein und liefert eine detaillierte Anleitung zu den einzelnen Stationen. Weiterhin enthält es zwei Unterrichtsideen. Sie zeigen, wie die Beschäftigung mit den Stärken und dem Gesamtergebnis in den Unterricht integriert werden kann. Dem Heft liegt eine CD-ROM des Programms bei. Kostenlose Einzel Exemplare des Themenheftes liegen im Berufs-Informations-Zentrum (BIZ) der Agenturen für Arbeit aus. Gegen Gebühr können die Magazine beim Bestellservice der Bundesagentur für Arbeit angefordert werden: Telefon 01 80 / 10 02 699-01, E-Mail an arbeitsagentur@dvf-ff.com.

Das BERUFE-Universum ist Teil der Medienkombination „planet-beruf.de - Mein Start in die Ausbildung“, die von der Bundesagentur für Arbeit herausgegeben wird. Leitmedium ist das Portal www.planet-beruf.de mit dem interaktiven Bewerbungstraining.



Wer bin ich und wo will ich hin?

Ein Besinnungstag für Schulklassen ab Jahrgangstufe 8

Spot on

Es ist kurz vor acht Uhr morgens. Die ersten Schülerinnen und Schüler der Klasse 11 treffen im Gemeindehaus der katholischen Kirchengemeinde St. Josef in Tuttlingen ein. Heute findet der „Besinnungstag“ statt. Sie wirken noch etwas müde und zurückhaltend, denn sie wissen noch nicht, was heute auf sie zukommt. Von ihrer Religionslehrerin haben sie erfahren, dass es um sie geht – um ihre Themen und das, was sie interessiert.

Im Raum ist ein Stuhlkreis aufgestellt, im Hintergrund läuft Musik. Nach einer Vorstellungsrunde und der Vorstellung des Tagesplanes geht es los. Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, dass der Spaß und das Spiel an diesem Tag nicht zu kurz kommen. Auf die Frage „Wer von euch kennt Aldi?“ melden sich auch die, die sonst eher zurückhaltend sind. Ich will wissen, ob sie auch das „All die...-Spiel“ kennen. Damit steigen wir ein: Ein Stuhl wird aus dem Kreis entfernt und ich gehe in die Mitte: „All die (bspw.) eine blaue Jeans tragen, suchen sich einen neuen Platz!“ Alle mit blauer Jeans springen auf und wechseln die Plätze. Da ich mich auf einen freien Stuhl setze, bleibt jemand anders übrig, der sich nun ein neues Kriterium überlegt. In kurzer Zeit entsteht Lebendigkeit.

Nach ein bis zwei weiteren Warm-up-Spielen ist das Eis geschmolzen, die Schülerinnen und Schüler haben an Sicherheit gewonnen und dem Einstieg ins Thema steht nun nichts mehr im Wege.

Was ist ein Besinnungstag?

Besinnungstage sind ein Bildungsangebot der kirchlichen Jugendarbeit für ganze Schulklassen oder Religionsklassen ab Jahrgangsstufe 8. Sie finden außerhalb der Schule in der Regel in einem Gemeindehaus mit räumlicher Nähe zur Schule statt und dauern normalerweise von 8 Uhr bis 16 Uhr. Während dieser Zeit leben und arbeiten die Schülerinnen und Schüler mit einer Referentin bzw. einem Referenten als Gruppe zusammen. Im Mittelpunkt stehen die Schülerinnen und Schüler mit ihren Erfahrungen, ihren Themen und Fragen. Besinnungstage stehen allen Schülerinnen und Schülern offen – unabhängig von deren Religions- und Konfessionszugehörigkeit.

Zwei Schwerpunkte stehen dabei im Zentrum. Zum einen sollen spielerische Methoden den Jugendlichen helfen, einander in ganzheitlicher Weise zu begegnen und sich füreinander zu öffnen. Dieser Tag ist für viele Schülerinnen und Schüler ein seltener Raum für meditative und geistliche Momente sein. Bei diesem mystagogischen Ansatz geht es vor allem um die Lebenswünsche und Ängste der Jugendlichen. Ihre Vorstellungen sollen mit Wertschätzung im Lichte des Glaubens gedeutet werden.

Arbeitsweise und Regeln

Mit kreativen, meditativen, erlebnispädagogischen und spielerischen Übungen werden verschiedene Denkanstöße und Zugänge zu einem Thema und zur eigenen Person ermöglicht. Damit die Schülerinnen und Schüler möglichst viel von diesem Tag für sich mitnehmen können, gilt es, zwei Regeln zu beachten. Die erste lautet: „Versuche dich auf das Angebot und die Methoden einzulassen.“ Es gibt an diesem Tag eine Fülle an Themeninhalten, Spielen und Methoden. Nicht alles kann für jeden passend sein. Falls jemand mit einer bestimmten Methode nichts anfangen kann, gilt die zweite Regel: „Gib den anderen die Chance, sich auf das Angebot einzulassen.“ Die Schülerinnen und Schüler werden somit in die Verantwortung zum Gelingen dieses Tages genommen. Am Ende haben sie die Möglichkeit, ihre Meinung zu diesem Tag anonym zu Papier zu bringen.

Zielsetzung
Besinnungstage wollen Schülerinnen und Schülern in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen und begleiten. Sie wollen Raum bieten...

- die persönliche Situation in den Blick zu nehmen,
- bisherige Einstellungen und Orientierungen kritisch zu hinterfragen,
- eigene Lebens- und Glaubensorientierung zu finden und zu formulieren,
- Probleme in der Klasse zu benennen und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen,
- für religiöse Erfahrungen z.B. durch Diskussion, Meditation und Gottesdienst.



Mögliche Themen eines Besinnungstages

Die Klassen geben sich für den Tag ein gemeinsames Thema. Das Thema wird im Vorfeld von den Schülerinnen und Schülern gemeinsam mit der Religionslehrerin bzw. dem Religionslehrer gewählt. Häufig gewählte Themen bei Besinnungstagen sind beispielsweise „Sinn des Lebens“, „Meine Zukunft“, „Wer bin ich?“. Je nach Schulart und Klassenstufe ergeben sich auch andere Schwerpunkte.

Leitung

Die Leitung und Aufsichtspflicht während des Besinnungstages liegt beim Referenten oder der Referentin des Referates Schulpastoral. Der Referent bzw. die Referentin ist verantwortlich für die inhaltliche Gestaltung und methodische Umsetzung. Die Lehrkraft nimmt am Besinnungstag natürlich teil, ist aber inhaltlich nicht unbedingt eingebunden, um das Arbeiten nicht durch schulisch geprägte Rollenzuweisungen zu beeinflussen. Ihr obliegt in der Regel die Organisation im Vorfeld, sowie die der Verpflegung und der dazu nötigen Dienste. Darüber hinaus steht sie ihren Schülerinnen und Schülern als Ansprechpartner zur Verfügung und ist auf diese Weise ein wichtiges Bindeglied zwischen Leitung und Klasse, falls Fragen und Probleme auftreten.

Finanzierungsmöglichkeiten

Die Kosten für einen Besinnungstag ergeben sich aus der Summe von Saalmiete (je nach Gemeinde unterschiedlich), Essenseinkäufen (Mittagessen und Getränke) sowie des Tageshonorars für den Referenten bzw. die Referentin (260 Euro zzgl. Fahrtkosten 0,35 Euro pro gefahrenen Kilometer). Neben einem angemessenen Eigenbeitrag der Schülerinnen und Schüler können Zuschüsse bei der Kirchengemeinde, dem Dekanat und dem Bischöflichen Jugendamt beantragt werden.

Andreas Rieck/Anne Hofmann

Ansprechpartner und Kontakt

Andreas Rieck
Referent für Tage der Orientierung
Scheffelstr. 4
73240 Wendlingen
Telefon 07024 967403
E-Mail: info@andreas-rieck.de

Weitere Informationen zum Angebot Besinnungstag im Internet unter:
<http://schulpastoral.dr.s.de/pastoralepraxis/besinnungstag.htm>

Informationen zu den Zuschussmöglichkeiten auf der Homepage des Referates Schulpastoral unter:
<http://schulpastoral.dr.s.de/services/zuschuesse.htm>

Andreas Rieck und Anne Hofmann sind als Referenten für Tage der Orientierung im Referat Schulpastoral in Rottenburg tätig.

Impressum
KatFreSch 2/2011



Herausgeber:
Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Bischof-von-Kepler-Str. 5, 72108 Rottenburg a.N.
Telefon 07472 98 78-0
Telefax 07472 98 78-888
info@stiftungsschulamt.dr.s.de

Stiftungsvorstand:
Harald Häupler, Dr. Joachim Schmidt

Projektleitung und Redaktion:
Jörg Stein (ste)
Gise Kayser-Gantner (gkg)

Layout, Satz und Herstellungsorganisation: Klip AG, Stuttgart
Druck:
Kohlhammer & Wallishauser, Hechingen

© für alle nicht namentlich gekennzeichneten Bilder: Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart oder die jeweilige Schule. Trotz intensiver Bemühung konnten nicht bei allen Texten und Bildern die Quellen bzw. der Rechtsinhaber eindeutig ermittelt werden. Etwaige, nachträglich erhobene und nachgewiesene Rechte werden entsprechend den gültigen Richtlinien und nach den geltenden Vergütungssätzen abgegolten.
© Alle Teile dieser Zeitung sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Einverständnis des Herausgebers.

www.schulstiftung.de

Schöner Studieren mit Stipendium

Wie ich an ein Stipendium kam, ohne den NC für Juristen zu erfüllen und warum es mir inzwischen viel mehr bedeutet als nur einen warmen Geldregen.

Schön ist es hier. Ich sitze in einem weiten Innenhof, auf einem gemütlichen Gartenstuhl unter einer großen Linde, habe gut gegessen und genieße die Ruhe. Es ist schwer, sich nicht zu entspannen in diesem Hof, seine Gedanken nicht wandern zu lassen, ich würde gerne länger bleiben – doch genau da liegt das Problem: Dazu darf ich mich nicht entspannen, denn gleich ist das nächste wichtige Gespräch. Es ist Hauptauswahl in der sommerlichen Villigster Idylle und ich bin mitten drin. Aber der Reihe nach: Angefangen hat alles schon über ein halbes Jahr vorher. Meine Tante hatte mich darauf angesprochen, dass ich mich doch mal um ein Stipendium bemühen könnte. Ich und Stipendium? Ich war skeptisch. Dazu musste man doch irgendwie Überflieger sein, im Abi mindestens eine eins vor dem Komma haben und am besten 14 Sprachen fließend beherrschen? Ich war zwar nie schlecht gewesen in der Schule und mit meinem Zweier-Abi ganz zufrieden, aber Stipendium – das klang mir irgendwie zu elitär. Doch sie hatte es geschafft, mich neugierig zu machen, und so hörte ich mich um.

Ich fand heraus, dass die Stipendien-Landschaft in Deutschland recht einheitlich ist. Es gibt insgesamt zwölf größere Begabtenförderungswerke in Deutschland neben dem Deutschlandstipendium, die ihre Stipendien aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bezahlen. Die Werke sind getragen von Institutionen der Gesellschaft wie Parteien (z.B. Konrad-Adenauer-Stiftung der CDU; Friedrich-Ebert-Stiftung der SPD), Kirchen (Evangelisches Studienwerk Villigst, katholisches Cusanus-Werk), Gewerkschaften (Hans-Böckler-Stiftung) u.a. Ihre Stipendien orientieren sich einheitlich an den Kriterien für die BaFöG-Sätze (plus ein monatliches Büchergeld, das für alle StipendiatInnen gleich ist), nur dass man sie nicht zurückzahlen muss. Darüberhinaus setzt jedes Werk eigene Schwerpunkte in der inhaltlichen Arbeit mit ihren StipendiatInnen in Form von Sommerunis, Tagungen, Fortbildungen etc., je nach dem eigenen Profil.

Es gibt also auch ein evangelisches Studienwerk? Ich wurde hellhörig, war ich doch seit meiner eigenen Konfirmation aktivst in der evangelischen Jugendarbeit in meinem Heimatdekanat Augsburg, glaubenstechnisch einigermaßen begeistert und nach all den Jahren auch recht erfahren. Vielleicht war das ja was wert. Politisch mache ich mir auch gern Gedanken, hatte aber nie Lust, mir ein



Evangelisches Studienwerk

Parteibuch zuzulegen. Ich beschließe, mein Glück zu versuchen, treibe stapelweise Papierkram auf und zerbreche mir den Kopf über ein originelles Bewerbungsschreiben.

Ein Vorauswahlgespräch und zwei bange Wochen des Wartens später bekam ich tatsächlich die ersehnte Post von Villigst mit der Einladung zur zweitägigen Hauptauswahl in Villigst im Ruhrgebiet.

Zwischenzeitlich hatte ich mir ein Bild vom Evangelischen Studienwerk gemacht. Es wurde aufgrund des Versagens von evangelischen Intellektuellen im zweiten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus gegründet. Man machte sich also nach dem Krieg auf die Suche nach christlichen jungen Akademikern, die kritisch denken und sich gesellschaftlich und politisch engagieren wollten. Demokratie wurde von Anfang an groß geschrieben im Werk, die StipendiatInnen haben bis heute weitgehende Mitspracherechte, was die Werkspolitik und die inhaltliche Arbeit angeht. Im Laufe der Zeit waren darunter auch bekannte Menschen wie Kurt Biedenkopf, Margot Käßmann oder Eddy von den Wise Guys.

Wieder zurück unter dem Baum im Hof von Villigst also, diesem Ort, den man sich in seiner beschaulichen (und bei der Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln manchmal ärgerlichen) Abgelegenheit mitten im dichtestbesiedelten Gebiet Deutschlands gar nicht hätte träumen lassen. Es geht weiter mit dem Auswahlprogramm, mal in Gruppenarbeiten, mal im Einzelgespräch, ich erarbeite einen Plan zur Rettung der Walbestände, gebe meine besten Interpretationskünste in einem spontanen Referat über einen Kurzfilm zum Besten, versuche zu begründen, warum ich finde, dass das elektrische Licht eine noch tollere Erfindung ist als Telefon und Dampfmaschine und habe am Abend Zeit, mich mit den anderen

BewerberInnen zu unterhalten. Zwischen den einzelnen Programmpunkten, bei denen ich unter scharfer Beobachtung stehe, kümmern sich einige Villigster rührend um mich und die anderen KandidatInnen mit Keksen, Saft und aufmunternden Worten.

Am nächsten Tag verlasse ich das Haus mit großem Bedauern, denn ich habe sehr viele beeindruckende Menschen kennengelernt, mit denen ich gern mehr Zeit verbringen würde. Aber gegen solche Konkurrenz konnte ich eigentlich keine Chance haben.

Umso größer meine Überraschung, als einige Wochen später tatsächlich eine Zusage kommt. Ich gehöre jetzt also offiziell zur Elite in Deutschland, zu den angeblich besten 1% der Studierenden, die als besonders begabt gefördert werden. Kann es immer noch nicht glauben. Später werde ich feststellen, dass es allen anderen genauso geht – keiner hier fühlt sich wie Elite, niemand ist abgehoben. Es geht im Werk die Legende vom CIA – Club der irrtümlich Aufgenommenen, dem sich irgendwie alle zugehörig fühlen. Einmal drin im Studienwerk, ist die Atmosphäre unglaublich familiär. Man steht nicht unter Leistungsdruck, wird unabhängig von den Noten gefördert, die man im Studium bekommt – für die ganze Dauer. Alle duzen sich, meine Studienleiterin ist ehrlich interessiert an mir und meinem Werdegang, hilft mir bei Fragen und Problemen. Ich komme gern nach Villigst, treffe dort interessante Leute, lerne immer was dazu und bin dankbar, dass sich mein eigener Horizont an diesen Begegnungen weitet.

Bald fliege ich in die USA, werde dort die nächsten beiden Semester studieren, das war schon lang mein Traum. Den Studienplatz habe ich mir selber gesucht, aber ohne Villigster Förderung wäre er ein Traum geblieben. Neugierig geworden? Dann bewerbt euch am besten selbst!

Johannes Amberg studiert evangelische Theologie in Tübingen. Momentan macht er ein Auslandsjahr an der Duke University in North Carolina. Danach besteht er sein Examen, um Pfarrer in der Bayerischen Landeskirche zu werden. Er ist seit 2007 ein Stipendiat des Evangelischen Studienwerks.

Weitere Informationen zur Bewerbung und Förderung unter www.evstudienwerk.de

Mehr zu Villigst findet ihr unter

- www.villigst.de.
- Eine Vorstellung aller Begabtenförderungswerke gibt es auf www.stipendiumplus.de.
- Villigst nimmt vor allem evangelische Menschen aller Fachrichtungen auf. Es gibt aber auch Förderwerke für katholische (Cusanuswerk) und jüdische (Ernst Ludwig Ehrlich-Werk).

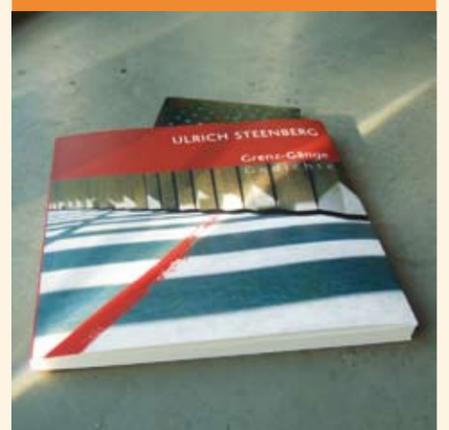
„Grenz-Gänge“ - Ulrich Steenberg stellt ersten Lyrik-Band vor

Anfang Juli hat Ulrich Steenberg, bis Ende des letzten Schuljahrs Direktor der Katholischen Fachschule für Sozialpädagogik Ulm, seinen ersten Band mit Gedichten im Café im Kornhauskeller in Ulm der Öffentlichkeit vorgestellt.

Ulrich Steenberg ist seit über 20 Jahren als international bekannter Montessoripädagoge ein erfolgreicher Sachbuchautor. Und jetzt ein Band mit Lyrik? Dazu der Pädagoge: „Es ist meine Art, den Alltag zu bewältigen. Ich mache das seit vielen Jahren. Nun ist es an der Zeit diese Gedichte mit anderen zu teilen.“

Bittere, zarte, zartbittere Texte, in denen es um Tod und Liebe, den Verlust der Kindheit und die Lust an der Natur geht, böse Abzählreime und Kirchenszenen: Steenberg wagt, anzuecken, Grenzen aufzuspüren, Grenz-Gänger zu sein.

Der Reinerlös aus dem Verkauf des Buches (10 EUR) geht an das Behandlungszentrum für Folteropfer Ulm und soll helfen, missbrauchten und misshandelten Kindern eine Maltherapie zu finanzieren.



Bestellen kann man „Grenz-Gänge“ direkt beim Autor: ulrich.steenberg@googlemail.com